Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

66 (19.3.1913) Erstes Blatt

Visual Library

No. 66. 1. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 19. März 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Nicht Rüstungs-, sondern Verständigungspolitik.

* Karlsruhe, 19. März.

Das sinnlose Wettrüsten zwischen Deutschland und Frankreich hat hüben wie drüben einen bis zur Besinnungslosigkeit gesteigerten „patriotischen" Taumel bei den herrschenden Klassen hervorgerufen. Wer sich von diesem Taumel nicht mitreißen läßt oder es gar wagt, gegen ihn an den gesunden Menschenverstand zu appellieren, wird zum Vaterlandsfeind gestempelt und jegliches Verständnis für die Fragen der auswärtigen Politik wird ihm abgesprochen. Dabei ist die Unfähigkeit der Diplomaten, welche berufsmäßig die Geschäfte der auswärtigen Politik betreiben, noch nie so handgreiflich in die Erscheinung getreten, als in den letzten Monaten.

Die Diplomaten haben es bisher immer verstanden, ihr Geschäft mit dem Schleier des Geheimnisses zu umhüllen und der Welt glauben zu machen, daß es politisch inopportun sei, der Oeffentlichkeit die Geheimnisse der Diplomatie preiszugeben. Alle wichtigen Staatsverträge in Fragen der auswärtigen Politik waren Geheimverträge, über welche nicht einmal die vom Volke gewählten parlamentarischen Vertretungen Aufschluß erhielten. Das Mitbestimmungsrecht der Parlamente auf dem Gebiete der auswärtigen Politik existiert selbst in den parlamentarisch regierten Staaten nicht. Die Diplomatie schaltete und waltete hier völlig selbstherrlich.

Die Folgen dieses ungeheuerlichen Zustandes sind jetzt mit geradezu erschreckender Deutlichkeit zutage getreten. Der Bankerott der europäischen Diplomatie ist ein so vollständiger, daß selbst die bisher in diesen Dingen lammfrommen Nationalliberalen für eine durchgreifende Reform unserer Diplomatie plädieren. So notwendig und wünschenswert diese Reform zweifellos ist, sie würde ihren Zweck nicht erreichen, wenn nicht ein grundlegender Systemwechsel in der Behandlung der Fragen der auswärtigen Politik eintritt. Vor allem muß mit der Geheimniskrämerei gebrochen werden. Gewiß müssen die Fragen der auswärtigen Politik mit einer gewissen Zurückhaltung behandelt werden, aber die völlige Beiseiteschiebung des Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung in den wichtigsten Lebensfragen der Völker muß aufhören. Das ist die wichtigste und dringendste Forderung einer Reform der Diplomatie. Nie war dazu die Gelegenheit günstiger, als in diesem Augenblick, wo die Regierungen sich anschicken, durch ihre an Aberwitz grenzenden militärischen Neuforderungen die Dinge auf die Spitze zu treiben.

Wenn je die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich gegeben war, so gerade jetzt, trotzdem unsere Ueberpatrioten für diesen Gedanken nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben. Man weist zum Beweis der praktischen Unmöglichkeit dieser Verständigung immer wieder auf die elsaß-lothringische Frage und die damit in Zusammenhang stehende Revanchepolitik hin. Diese Revanchepolitik ist und bleibt aber ein Hirngespinst. Gewiß existiert in Frankreich noch der Gedanke der Revanche und er hat in der letzten Zeit sehr viel neue Nahrung erhalten. Aber vom Gedanken bis zur Tat ist hier ein weiter, sehr weiter Schritt. Im Ernste kann keine französische Regierung, mag sie politisch zusammengesetzt sein wie sie will, daran denken, wegen der elsaß-lothringischen Frage es auf einen Krieg ankommen zu lassen. Diese Frage hätte nur dann praktische Bedeutung, wenn Frankreich sich dabei nicht nur auf Rußland, sondern auch auf England stützen und verlassen könnte. Daran aber kann nach den neuerdings von englischer Seite so ostentativ abgegebenen Erklärungen gar keine Rede sein. England hat es in aller Form und mit größter Bestimmtheit abgelehnt, Frankreich in einem Revanchekrieg gegen Deutschland zu unterstützen. Irgend welche anderen Gründe für einen Krieg zwischen den beiden Nationen bestehen aber nicht, ganz im Gegenteil, sowohl die wirtschaftlichen als die kulturellen Interessen beider Völker schreien förmlich nach einer Verständigung und gegenseitigen Ergänzung. Man braucht ja nur die Zahlen der Handelsstatistik beider Staaten sich zur vergegenwärtigen, um die ganze Sinnlosigkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich zu begreifen. Der deutsche Export nach Frankreich beträgt heute über 600 Millionen und der französische Export nach Deutschland nicht viel weniger. Rund zwei Milliarden französischen Geldes sind in deutschen Unternehmungen investiert und auch in Frankreich wird mit Hunderten von Millionen deutschen Geldes gearbeitet. Welche wirtschaftlichen Vorteile soll unter solchen Verhältnissen der Krieg einer dieser Nationen bringen? Davon kann ja gar keine Rede sein, unermeßliches Unheil hätte ein solcher Krieg für beide Staaten im Gefolge. Die Vernunft fordert also gebieterisch die Verständigung. Diese hätte aber zweifellos auch eine solche mit England zur Folge. Es würde ein Dreibund geschaffen, gegen den jede andere Koalition von Mächten sozusagen bedeutungslos wäre; die internationale Politik würde endlich in die Bahnen eines wirklich gesicherten Friedens gelenkt. Nicht nur daß dann das Wettrüsten zu Wasser und zu Land aufhören würde, es könnte dann in der Tat die Frage der Abrüstung praktisch in Angriff genommen werden. Rußland würde für immer aus seiner dominierenden Stellung in der internationalen Politik ausgeschaltet werden, Europa und die ganze Welt könnten den Aufstieg zu einer neuen Epoche der Kultur beginnen. Europa wäre ebenso gegen den Krieg als gegen die Barbarei gesichert, ohne eine so wahnsinnige Friedensprämie zahlen zu müssen, wie das heute der Fall ist, ohne daß es auch nur die geringste Garantie für die Erhaltung des Friedens dafür hat. —

Der Vorschlag, den dieser Tage unser Gen. Dr. Frank in einer Mannheimer Versammlung gemacht hat, eine Aussprache aller derjenigen deutschen und französischen Abgeordneten herbeizuführen, die gewillt sind, an einem solchen Werke der Kultur und Menschlichkeit mitzuwirken, verdient deshalb die größte Beachtung. Der Umstand, daß die gesamte bürgerliche Presse diesen Vorschlag totgeschwiegen hat, spricht nicht gegen seine praktische Verwirklichung, im Gegenteil, er zeigt nur die völlige Ratlosigkeit der Nationalisten, die mit ihrem gedankenlosen Geschwafel über die Notwendigkeit der neuen Rüstungen immer weniger Anklang finden. Nie war der Augenblick günstiger als jetzt, gegen die Sinnlosigkeit des militärischen Wettrüstens einen erfolgreichen Kampf zu führen. Der gesunde Menschenverstand lehnt sich gegen diesen Wahnsinn auf. Das Gerede, man rüste nur, um den Frieden zu erhalten, wird den Menschen nachgerade zu dumm, auch der Blindeste in diesen Fragen muß erkennen, daß wir ganz nahe an dem Punkt angelangt sind, wo es nur noch ein entweder — oder gibt. Weder Deutschland, noch viel weniger Frankreich können weiterrüsten, ohne Gefahr zu laufen, daß damit die Katastrophe, der auszuweichen man vorgibt, geradezu heraufbeschworen wird. Ein anderer Ausweg bleibt schließlich gar nicht mehr übrig.

Nachdem die Diplomatie sich als unfähig erwiesen hat, den Weg zu dieser so notwendigen Verständigungspolitik zu bahnen, ist es Sache der beiden Völker und ihrer berufenen Wortführer, die Initiative dazu mit aller Energie zu ergreifen. Die Völker wollen — darüber besteht kein Zweifel — den Frieden und die Verständigung. Beides kann und muß erzielt werden, wenn der gesunde Menschenverstand nicht für bankerott erklärt wird.

Ein kluger Brief.

Die sozialdemokratische Fraktion des elsaß-lothringischen Landtags hat an die französischen Sozialisten einen Brief gerichtet, in dem die Empfindungen der Elsaß-Lothringer angesichts der Rüstungen auf deutscher und französischer Seite geschildert werden und der Versuch gemacht wird, die Sache der Vernunft zu unterstützen. Der Brief verrät ein so außerordentlich tiefes politisches Verständnis und so viel politischen Takt, daß sein Inhalt unbedenklich zu dem Besten gerechnet werden kann, das zu dem deutsch-französischen Problem in dieser Zeit gesagt worden ist.

Obwohl die elsässischen Sozialisten so gut wie die französischen in der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich eine kulturellen Rückschritt erblicken, enthalten sie sich eines Urteils über diese Frage und betonen statt dessen die Notwendigkeit des Kampfes gegen die deutsche Militärreaktion. Mit Fug und Recht, denn die Sozialisten in allen Ländern müssen es als ihre Aufgabe betrachten, dem Rüstungswahnsinn und den Kriegsgelüsten bei sich zu Hause entgegenzutreten. Damit erschweren sie zugleich die Stellung der Chauvinisten jenseits der Grenze. Unsere elsaß-lothringischen Genossen aber geben den französischen Sozialisten auch noch dadurch eine Waffe in die Hand, daß sie zwar mit aller gebotenen Zurückhaltung, jedoch deutlich genug, den Revanchepolitikern in Paris die Berechtigung absprechen, im Namen oder im Interesse Elsaß-Lothringens zu reden. Diejenigen, die in Frankreich auf die Hoffnungen des Elsaßes hinwiesen, verständen die Hoffnungen des Landes nicht. Die Aufrechterhaltung des Friedens müsse in den Augen jedes Elsässers über Frankreich und Deutschland stehen. Was Elsaß-Lothringen wünsche, sei volle Autonomie, die die sicherste Gewähr für eine deutsch-französische Verständigung sei. Frankreich könne Elsaß-Lothringen helfen, wenn alle Patrioten Frankreichs sich so gebärdeten, daß in Deutschland niemand mehr Frankreich Revanchegedanken zuschreiben könne.

Der Brief hebt ausdrücklich hervor, daß er nicht nur die Stimmung der Arbeiter, sondern auch der Bürger wiedergebe und zweifellos sagt er damit nicht zuviel, denn abgesehen von ein paar alldeutschen Franzosenfressern auf der einen und einigen nach dem Beifall französischer Alarmisten langenden Schaumschläger auf der andern Seite gibt es im Elsaß niemanden, dem nicht der Gedanke an einen deutsch-französischen Krieg verabscheuungswürdig wäre.

„Feinde Elsaß-Lothringens, so heißt es in dem Schreiben, sind die Deutschen, die uns die Autonomie verweigern und die Franzosen, die uns so heftig ans Herz drücken möchten, daß das Blut Europas herausspritzen würde."

Das in diesem Augenblick zum Ausdruck gebracht zu haben, ist ein Verdienst, das den Sozialisten im Elsaß hoffentlich nicht nur von ihren Parteigenossen, sondern auch von den vernünftigen und friedliebenden Elementen im Bürgertum hoch angerechnet wird.

Manuel, der Glückliche.

Der „Tag" des Herrn Scherl, der sonst nur Bildchen für artige Kinder bringt, zeigt in seiner neuesten Nummer eine Autotypie, die auch der waschechte Revolutionär mit Vergnügen betrachten kann. Drunter steht „Exkönig Manuel von Portugal beim Rennen in Cheltenham" und drüber sieht man das Bild eines wohlgekleideten und gutgenährten Jünglings, der in Gesellschaft zweier anmutiger Damen vergnügt lachend den Fortgang der sportlichen Veranstaltung beobachtet. Könige im Dienst könnten sich beim Anblick dieses Glücklichen für die Republik begeistern. Was fehlt denn diesem zur Disposition gestellten Kollegen? Er ißt, trinkt, trägt feine Kleider, verkehrt in angesehener Gesellschaft und genießt alle Freuden der Jugend. Er braucht sich nicht mit Dingen zu plagen, die er doch nicht versteht, braucht keine Reden zu halten, für die er ausgelacht wird, er hat keine Militär- und Steuersorgen, weiß nichts von Ministerkrisen und Parlamentsstürmen, ist nicht die Zielscheibe oppositioneller Bosheiten. Er hat seine Ruhe, und er hat außerdem noch alles, was er zu einem behaglichen Dasein braucht.

Da verschreit man die Revolutionäre, die Republikaner in monarchisch regierten Ländern, als Unmenschen, die nach dem Blute ihrer Könige lechzen! Wer glaubt solche Verleumdungen noch, wenn er das Bild dieses glücklichen Manuels sieht? Wie angenehm und sicher hat sich das revolutionäre Volk Portugals zum Vorteil beider Teile mit seinem Beherrscher von Gottes Gnaden auseinandergesetzt! Mag auch zugegeben werden, daß in früheren Jahrhunderten plötzliche Veränderungen der Staatsverfassung mit gewissen Unbequemlichkeiten verbunden waren, für unser humanes, zivilisiertes Zeitalter trifft das nicht mehr zu. Sehet diesen Manuel, und glaubt es!

Deutsche Politik.

Ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Zu der von uns mitgeteilten Notiz der „Täglichen Rundschau" über das abgelehnte Imediatgesuch des Gutspächters Sohst an Wilhelm II. schreibt die scharfmacherische Berliner „Post":

„Sollten die Angaben der Zuschrift der „Täglichen Rundschau" zutreffend sein, so wäre kein Wort der Kritik an dem gewissenlosen Treiben scharf genug, mit welchem der Kaiser hier um kleiner Ursachen willen von verantwortlicher Stelle in einen offensichtlichen Gegensatz zum Volksempfinden gedrängt wird. Hat man denn in den in Frage kommenden Kreisen absolut kein Verständnis dafür, was für ein glänzendes Agitationsmaterial man mit dieser Angelegenheit den gewerbsmäßigen Hetzern gegen Krone und Monarchie in die Hand gibt? Es ist unseres Erachtens hoch an der Zeit, daß der Herr Reichskanzler als der verantwortliche Staatsmann und Ratgeber der Krone in die überaus peinliche Angelegenheit eingreift und die Dinge dem Kaiser in eine Beleuchtung rückt, wie sie der Wirklichkeit und dem durchaus gesunden und das Richtige treffenden Volksempfinden entspricht. Wir zweifeln nicht, daß der Kaiser in seiner bekannten ritterlichen Art sofort die nötigen Schritte tun wird, um Herrn Sohst zu rehabilitieren, sobald ihm erst einmal von der einzig berufenen Stelle gezeigt wird, wie die Dinge in Wahrheit liegen."

Hm, hm!

Wie die Besitzenden den Staat bemogeln. Das Blatt des Bundes der Landwirte, ja ausgerechnet die „Deutsche Tageszeitung", höhnt über die Steuerschwänzer folgendermaßen:

„Die bekannte sagenhafte Steuerscheu auf dem platten Lande gehört zum Rüstzeug jedes liberalen oder demokratischen Agitators, trotzdem manchen von ihnen die Sache schon bös aufgestoßen ist, als sie vor dem Richter den Beweis erbringen sollten. Tut nichts: der unverschämte Agrarier drückt sich vor dem Steuerzahlen, während das ausgebeutete Volk in den Städten Steuern aufbringt, daß einem die Haare zu Berge stehen. Steuerscheu in der Stadt ist fast unbekannt. Ist es nicht so? Und doch, wie anders sieht es aus, wenn wir in einem Vorortblatte lesen, daß von den 12 228 Steuerzahlern von Charlottenburg, die über 3000 Mk. jährlich versteuern, bei 7371 (!) die Steuerklärung des letzten Jahres beanstandet werden mußte. Infolge der Nachprüfungen erhöhte sich das angebliche Einkommen von 63 730 355 Mark auf 82 848 062 Mk., also um nicht weniger als 19 117 707 Mk. Die Nachprüfung hatte **eine Erhöhung von 35,62 Prozent des Steuerertrags,** nämlich ein Mehr von 680 224 Mk. zum Ergebnis. Uebrigens bildet das Jahr 1912 bei den Steuerhinterziehungen nicht etwa eine besondere Ausnahme. In den letzten fünf Jahren hat die Steuerveranlagungskommission **nicht weniger als 2 788 682 Mark Steuern in Charlottenburg durch ihre prüfende Tätigkeit herausgeholt**

Allerhand Achtung! wie der Berliner sagt. „Irrtümer" im Betrage von gut 19 Millionen in einem Jahre und in einem Orte: das lohnt sich. Angesichts dieser respektablen Summe braucht man in boshafter Niedertracht nicht darauf hinzuweisen, daß es sich nur um die Ertappten handelt, und daß darüber hinaus allerhand Vermutungen freistehen. Das mag der freundliche Leser mit sich selber abmachen. Jedenfalls haben die braven Charlottenburger sich alle Mühe gegeben, es den „gerissenen Agrariern" nachzumachen, und das mit so ergiebigem Erfolge, daß man auf dem Lande die Hände über dem Kopf zusammenschlagen wird. Soweit hat man es dort selbst mit der besten Absicht noch nicht gebracht."

Der Hohn ist sehr berechtigt, nur seitens der Agrarier nicht; denn die Zahl der beanstandeten und korrigierten Selbsteinschätzungen auf dem Lande ist, wie allgemein bekannt, noch höher als im Durchschnitt der Städte. Die ganzen Steuergesetze und Steuerordnungen sind freilich auch darauf zugeschnitten, daß beim Arbeiter die Steuerbehörde jeden Pfennig Lohn erfassen muß, während bei den Unternehmern der Spielraum zur Steuerhinterziehung soweit ist, wie bei den Agrariern. Große Bureaus mit vielen Angestellten beschäftigen sich mit nichts anderm als mit der Anfertigung von Steuererklärungen, mit deren Hilfe die reichen Leute ihr Einkommen möglichst gering erscheinen lassen. Was sie zu wenig zahlen, legt man beim arbeitenden Volke drauf.

Mehr Soldaten und mehr Schiffe. Das stillschweigende Uebereinkommen mit England, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu bringen, ist nicht nach dem Geschmack jener Leute, in deren Interesse der Flottenverein tätig ist. Die Mitteilungen des Flottenvereins versuchen, das Reichsmarineamt zu weiteren Flottenrüstungen anzustacheln. Es wird nämlich behauptet, daß England gar nicht nötig habe, selbst neue Schiffe zu bauen, weil ihm solche von seinen Kolonien zur Verfügung gestellt werden. Die deutschen Panzerplattenpatrioten befürchten eine Beschneidung ihrer enormen Gewinne, und deshalb wird dem Flottenverein die Aufgabe übertragen, wieder über „Gefährdung des Vaterlandes" zu lamentieren. Das fehlte gerade noch, daß zu der Militärvorlage auch noch eine Marinevorlage hinzukäme.

Zentrum und Wehrvorlage. Der Reichstagsabgeordnete Trimborn äußerte sich auf dem am Sonntag in Gelsenkirchen stattgefundenen Märkischen Zentrumsparteitag über die neue Wehrvorlage und ihre Deckung. Er betonte dabei, daß neue Steuern auf den Massenkonsum nicht gelegt werden dürfen. Die Regierung müsse es unter allen Umständen vermeiden, durch die Aufrollung der Erbschaftssteuerfrage wieder einen Zankapfel unter die bürgerlichen Parteien zu werfen. Die Versicherung, daß die Massen vor neuen indirekten Steuern bewahrt werden sollen, ist noch immer aufgetaucht, sobald Heeres- oder Flottenvorlagen dem Reichstag unterbreitet worden sind. Genau so regelmäßig aber hat das Zentrum mit seinen Versprechungen gebrochen und, da man sich über direkte Steuern nicht einigen konnte, einfach den Massenkonsum belastet, und es wird auch diesmal nicht anders kommen; den in der Bemerkung von den „andern" Steuern, wie sie in dem Expose über die Zusammenkunft der Finanzminister enthalten ist, liegt unstreitig die Ankündigung neuer indirekter Steuern, und die biederen Kuhhändler vom Zentrum sind die letzten, die bereit wären, das Volk vor einem neuen Aderlaß zu bewahren.

Was not tut. In der zweiten hessischen Kammer war ein Antrag des Abg. Adelung (Soz.) angenommen worden, der 40 Prozent der schlechtbesoldeten Schreibgehilfen zur Anstellung und somit in bessere Gehaltsverhältnisse bringen wollte. Die erste Kammer lehnte den Antrag mit der Begründung **ab, die bevorstehende Wehrvorlage gestatte dies nicht.** Die schwarz-blaue Mehrheit der zweiten Kammer fiel, wie immer, vor dem Votum der „Herren" um und reduzierte ihre Vorlagen auf 25 Proz. Während die erste Kammer so eine ausreichende Besserstellung der armen Schreibergehilfen hintertrieb, akzeptierte sie gleichzeitig einen Antrag, der von fünf „hohen und erlauchten Herren", u. a. dem Fürsten von Isenburg-Birstein, vom Grafen von Erbach-Fürstenau und vom Grafen von Stollberg-Roßle, gestellt war, und der die **Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs um 25 000 Mark** zum Gegenstand hatte. Die „drohende" neue Militärvorlage machte es der ersten Kammer unmöglich, die Not der Schreibgehilfen zu lindern, hielt sie aber nicht ab, die Zivilliste des Großherzogs, die gegenwärtig — unter Zurechnung eines Zuschusses von 75 000 Mk., zur Besoldung der Hofbediensteten — insgesamt 1 340 000 Mark beträgt, erhöhen zu wollen. Die erste Kammer nahm den Antrag zwar nicht im Wortlaut an, beschloß vielmehr einstimmig, daß die Zivilliste für das Rechnungsjahr 1913 „angemessen" erhöht werde.

Klerikale Bekämpfung der Sozialdemokratie. In Obertshausen (Kreis Offenbach) starb Ende Januar ein Maurer im Alter von 31 Jahren, der seit seinem 18. Lebensjahr eifriges Mitglied seiner Gewerkschaft und der sozialdemokratischen Partei gewesen war. Auf dem Sterbebette setzte die bekannte klerikale Aktion ein. Auf Veranlassung des katholischen Pfarrers schickte die Mutter des Sterbenden ohne dessen Wissen und gegen seinen ausdrücklichen Willen dem sozialdemokratischen Verein die Abmeldung, weil der Pfarrer erklärt hatte, wenn die Sozialdemokraten mitgingen, würde er die Leiche nicht einsegnen. Da die Parteigenossen die Abmeldung nicht anerkannten und die feste Absicht bekundeten, den toten Genossen nach seinem Wunsche zu Grabe zu geleiten, versuchte der Geistliche, die auf 4 Uhr nachmittags angesetzte Beerdigung plötzlich um 3 Uhr vorzunehmen, um die auswärts arbeitenden Freunde an der Teilnahme zu hindern. Dieser Plan scheiterte am Widerstand der Verwandten. Auch das vom Pfarrer angerufene Kreisamt lehnte ab, ein Verbot der Beteiligung zu erlassen. Der Pfarrer blieb dann fern und die Parteigenossen gaben in großer Zahl dem dahingeschiedenen Freunde das letzte Geleit. Dieser widerliche klerikale Kampf um eine „rote" Leiche spielte während der Budgetberatung im hessischen Landtag eine Rolle. In der ersten Kammer knüpfte der Vertreter des Mainzer Bischofs, der Domkapitular Dr. Benedix, daran an, und proklamierte den Kampf gegen die Sozialdemokratie als vornehmste Aufgabe des katholischen Geistlichen. Wer diesen Kampf nicht führe, habe seinen Beruf verfehlt. Dem Herrenhäusler und auch-nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Frhr. v. Heyl gefielen diese Worte gar sehr und er empfahl der evangelischen Kirche eine gleichentschiedenen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Der evangelische Prälat Dr. Flöving zeigte aber nicht viel Sinn für diese Methode. Er will zwar auch kein Eintreten der Geistlichen für die „staats- und kirchenfeindlichen Tendenzen der Sozialdemokratie" dulden, bezweifelt aber die Zweckmäßigkeit der katholischen Begräbnis-Methoden als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie. Mit der Stellung der Apostel steht diese Haltung nicht im Einklang, denn die hätten zu allem Volke gesprochen. Es sei Pflicht des Pfarrers, sich auch den sozialdemokratischen Mitgliedern seiner Gemeinde nicht zu verschließen. Solange die Sozialdemokraten noch an der Kirchensteuer beteiligt seien, könne die Kirche keine ablehnende Haltung einnehmen. Die Rede des katholischen Priesters und des Frhrn. v. Heyl erzielten natürlich den größten Beifall des „hohen Hauses".

Ausland.

Belgien.

Der Generalstreik. Nach zweitägiger Diskussion beschloß das Streikkomitee der belgischen Arbeiterpartei mit Vierfünftelmajorität, an dem früheren Beschluß: Generalstreik am 14. April, festzuhalten. Der Beschluß wird dem Parteitag am kommenden Sonntag zur Bestätigung vorgelegt. Zum Referenten wurde Anseele ernannt, der die Durchführung des Generalstreiks gegen die von Vandervelde geführte Minorität vertrat. Es wird allgemein erwartet, daß die Mehrheit für den Streik auf dem Parteitag noch viel größer sein wird.

England.

Arbeiterabgeordnete und König. Die englischen Byzantiner sind choquiert. Etwas Unerhörtes ist geschehen. Ein Arbeiter hat dem König eine Absage erteilt. Der König und die Königin weihten am Samstag ein neues Wasserreservoir in Ostlondon feierlich ein, was selbstverständlich zum Anlaß prunkvoller monarchischer Prozessionen und Zermonien gemacht wurde. Der Zug sollte im Rathause von West Ham Halt machen. Vom Buckingham Palace, dem Königspalast, wurde darauf den beiden Parlamentsvertretern von West Ham durch Vermittlung des Bürgermeisters der Stadt mitgeteilt, daß der König die beiden Volksvertreter öffentlich empfangen will. Einer der beiden Abgeordneten ist aber das Mitglied der Arbeiterfraktion Will Thorne, ein alter Sozialdemokrat und Vertreter der Gasarbeiter. In einem Antwortschreiben an den Bürgermeister lehnte er die Einladung des Königs höflich und dankend ab und schreibt: „Wenn ich glauben könnte, daß der königliche Zug und der Empfang der Willkommadresse die im Distrikt herrschende tiefgewurzelte und chronische Armut irgendwie lindern könnte, dann würde ich mit Vergnügen zugegen sein und die Einladung akzeptieren. Meine Grundsätze und Ansichten in diesen Fragen sind seit Jahren bekannt. Ich hoffe aufrichtig, daß das Wetter schön sein wird und daß ihre Majestäten eine vergnügte Reise haben und unversehrt zurückkehren werden."

Badische Politik.

Die Industrialisierung

schreitet in unserm Lande unaufhaltsam vorwärts. Baden hat nach den letzten Feststellungen des statistischen Landesamts 2 100 000 Einwohner. Es hat im Jahre 1912 seine Einwohnerzahl um 12 208 oder 4,5 Prozent, seine Betriebe um 641 oder 4 Prozent vermehrt. Die Zahl der einer besonderen Aufsicht unterliegenden Gewerbeanlagen betrug 16 680 mit 283 802 Arbeitern; davon waren in den Zigarrenfabriken 40 996, in der Maschinenindustrie 44 885, im Metallgewerbe 36 694 und in der Textilbranche 35 899 Personen beschäftigt. Von den 283 000 Arbeitern sind in Betrieben mit mindestens zehn Arbeitern 276 697 Personen tätig, davon 83 809 oder **30 Prozent weibliche.** Auch in den einsamsten Schwarzwaldorten hält die Industrie ihren Einzug. In Verbindung damit steht die in Baden bei jeder Volkszählung zu beobachtende Tatsache des Bevölkerungsrückgangs in den Landgemeinden ohne Industrie.

Daß diese industrielle Entwicklung auch politisch von großer Bedeutung ist, liegt auf der Hand. Das Zentrum weiß, warum es alle Hebel in Bewegung setzt, um die Sozialdemokratie politisch zu isolieren. Es will damit der Reaktion eine Galgenfrist sichern.

Rastatt—Freudenstadt.

Die Arbeiten an der **Fortsetzung der badischen Murgtalbahnstrecke von Forbach nach Raumünzach** schreiten rasch voran. Der 358 Meter lange Haulertunnel oberhalb von Forbach, in welchem 24 Mineure teils mit Hand-, teils mit Maschinenbetrieb Bohrungen bei Tag und Nacht vornehmen, wird in wenigen Wochen durchschlagen. Zwecks Erstellung der großen, steinernen Murgbrücke, die mit drei Gewölben von 36, 42,5 und 39 Meter Weite auf eine halbe Million zu stehen kommt, werden in der Nähe des künftigen Murgwerk-Kraftwerkes große Holzeinbauten im Flußbett gemacht. Diese Arbeiten erfahren eine unliebsame Störung durch einen Streik der Zimmerleute, der wegen gewerkschaftlicher Organisationsfragen in den letzten Tagen ausgebrochen ist.

Auch mit den Arbeiten am **Murgkraftwerk** wurde begonnen. Etwa 50 Mann sind beschäftigt. Grabungen und Bohrungen zur Erstellung der Fensterstollen vorzunehmen.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant.
Von E. Dewitt.

53 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Nun traten die Chefs der Brauerei heran und brachten ihre Glückwünsche dar, die ein wenig gepreßt klangen, da, wie sie jetzt der Augenschein lehrte, das Fräulein Kennedy, die Schneiderin, über die sie so viel schlimme Dinge und das sogar aus dem Munde der eigenen Frauen und Töchter gehört hatten, keine andere als die Alleinbesitzerin der großen Brauerei und ihr Gatte der bescheidene Tischlergeselle war, den sie über die Achseln angesehen und der um Tagelohn in einer armseligen Werkstatt bei ihnen gearbeitet hatte. Was hatte es nur alles zu bedeuten? Da mußten ehrenwerte Leute sich ja ordentlich fürchten! Nur einen gab es unter allen Anwesenden, der sich beim Anblick Fräulein Messengers verfärbte und eilends den Palast verließ. Nämlich den guten Onkel Bunker, der von der Erbin endlich den lang erhofften Lohn für seine Verdienste um ihren verstorbenen Großvater zu erhalten gehofft hatte und statt dessen eine so grausame Täuschung erlebte.

Dann näherten sich die Festordner durch die weitgeöffneten Saaltüren, und der Hochzeitszug stellt sich in Reih und Glied.

An der Spitze marschierten stolz die Festordner selbst, die sich ausschließlich aus Angestellten der Brauerei zusammensetzten und ihre weißen Stäbe wie Gewehre schulterten. Dann kam das junge Ehepaar, bei dessen Anblick die Gäste in stürmische Hochrufe ausbrachen. Es folgten Dick Coppin mit Nelly, Lord Jocelyn mit Rebekka, der Oberbrauer mit Lady Davenant, Lord Davenant mit Frau Bornalack, der Hauptbuchhalter mit einer Brautjungfer, Kapitän Sorensen mit einer anderen und zuletzt die übrigen.

Dann intonierte die Orgel den Hochzeitsmarsch aus Lohengrin, und unter begeisterten Zurufen führte Harry seine Gattin durch das Spalier, bis sie den Divan unter dem Baldachin erreichten.

Als sich der ganze Zug um Angela, die auf dem Sofa Platz nahm und ihren Gatten, der zu ihrer Rechten stand, gruppiert hatte, trat Lord Jocelyn mit der Schenkungsurkunde in der Hand einige Schritte vor und verlas das Schriftstück mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme, worauf er es mit einer tiefen Verbeugung Angela überreichte, die es ihrerseits in die Hand ihres Gatten legte.

Dann trat Angela vor, schob den Schleier zurück und hielt, schön wie der junge Morgen und mit Tränen in den Augen, eine kleine Ansprache. Es war die erste und die einzige Ansprache, die sie je in der Oeffentlichkeit gehalten hat, und trotz ihrer inneren Bewegung klang ihre Stimme fest und deutlich.

„Meine lieben Freunde", begann sie. „Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, möchte ich vor allen Dingen die Tatsache feststellen, daß kein anderer als mein Mann der Schöpfer des Volkspalastes ist. Ich habe nur für den Bau gesorgt. Jetzt ist der Palast mit seiner ganzen Einrichtung und Ausstattung euer. Möge er seine hohe Bestimmung zum Besten des Volkes erfüllen! Ich erkläre hiermit den Volkspalast, der ausschließlich dem Volke gehört, und nur durch das Volk und für das Volk verwaltet werden soll, für eröffnet."

Das war ihre ganze Rede. Neue Hochrufe erfolgten, und der Organist stimmte die erhebenden Klänge der Arbeiterhymne an.

Wiederum ordnete sich der Festzug und setzte sich, mit der Musikkapelle an der Spitze, in Bewegung, um der Reihe nach den Turnsaal, die Bibliothek, den Konzertsaal und das Theater in Augenschein zu nehmen, wo das Brautpaar und die Ehrengäste Platz nahmen. Schnell füllten sich die Sitzreihen, und wer nicht mehr Einlaß fand, wurde von den Festordnern in den Konzertsaal geleitet, in dem wie in dem Theater ein auserlesenes Programm zur Darstellung gelangte. Mittlerweile war eine kleine Armee von Kellnern damit beschäftigt, alles in dem großen Saal für das Festbankett vorzubereiten.

Als in etwa einer Stunde die Aufführungen vorüber waren, waren auch die Tafeln gedeckt — eine Riesentafel, die sich in der Mitte des Saales in dessen ganzer Länge hinzog, und kleinere Quertafeln zu beiden Seiten. Jeder hatte seine Tischkarte, und als Trompetenfanfaren erklangen, nahmen die fünfzehnhundert Gäste ihre Sitze ein, ohne daß auch nur die geringste Unordnung entstand.

Angela und Harry saßen in der Mitte des Riesentisches. Links von Angela hatte Lord Jocelyn und rechts von Harry Lady Davenand Platz genommen. Gegenüber dem jungen Ehepaar hatten die Hauptbuchhalter und der Oberbrauer Platz gefunden, und rechts und links von ihnen die Brautjungfern. Alle Freunde und Bekannte Angelas aus Stepney Green waren zur Stelle, drei allein ausgenommen: Der alte Herr Maliphant, der, wie gewöhnlich, in seiner Ecke im Eßzimmer der Frau Bornalack über seiner Pfeife saß und mit unsichtbaren Freunden scherzte; Daniel Flagg, der sein geliebtes Buch „Das primitive Alphabet", immer von neuem durchblätterte und sich selbst auch nur auf kurze Zeit nicht von ihm zu trennen vermochte, und schließlich Harrys guter Onkel, Bunker, der einsam und verlassen in seinem Kontor saß und sich bei einer vollen Flasche Whisky über das ihm widerfahrene Mißgeschick zu trösten suchte.

Der Rest des langen Tisches wurde von den Kontoristen und höheren Beamten der Brauerei eingenommen. An den kleineren Tischen saßen die übrigen Gäste. Während die Militärmusik ihre feurigen Weisen ertönen ließ, nahm das Festbankett seinen Anfang.

Es war ein wahrhaft königliches Mahl, das der Kunst der Köche alle Ehre machte, und das den Gästen so gut mundete, daß sich bei ihnen der lebhafte Wunsch regte, es möchte doch jeden Monat einmal eine Einladung zu einem solchen Hochzeitsschmaus an sie ergehen. Dazu gab es Messenger Bier, soviel ein jeder nur wollte und vertragen konnte.

Nach dem Nachtisch erhob sich der Oberbrauer und brachte ein Hoch auf das junge Paar aus. Was ihn bei diesem Feste mit ganz besonderem Stolz erfülle, so führte er aus, sei die Tatsache, daß die Braut sich nicht in ihrem vornehmen Heim im Londoner Westend habe trauen lassen, sondern es vorzog, zu ihnen, den Angestellten ihrer Brauerei, nach dem Londoner Osten zu kommen, und das Fest in diesem prächtigen Hause zu feiern, das sie an ihrem Ehrentage dem arbeitenden Volke des Londoner Ostens zum Geschenk mache. Und noch eine Freudenbotschaft habe er ihnen mitzuteilen, die nämlich, daß Fräulein Messenger zwar ihre Hand weggegeben, jedoch ihren Namen behalten habe, und daß auch fortan ein Messenger an der Spitze des guten, alten Hauses stehen werde.

Harry sprach kurz seinen und seiner Gattin Dank aus, worauf der Hochzeitskuchen zur Verteilung gelangte. Dann

Kommunalpolitik.

r. **Voranschlagsberatung in Heidelberg.** Wir berichteten andeutungsweise in unserem letzten kurzen Bericht, wie ein Heidelberger Spekulant, Mitglied der „Freien Bürgervereinigung", namens Handrich bloßgestellt wurde, indem ein anderer Stadtverordneter, Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, namens Streckfuß, erklärte, dieser H. habe in seiner Abwesenheit ohne sein (Str.) Erlaubnis in seinem Büro unberechtigt Einblick und Kenntnis genommen von einer Variante zum Bauplan des freiwerdenden Bahnhofgeländes. Handrich gab dies auch zu! Dies am Freitag, am dritten Tag der Voranschlagsberatung! Gestern, am vierten Tag, stellte sich nun das sicher noch nie im Lande dagewesene ungeheuerliche Ereignis heraus, **daß beide Vertreter, Handrick und Streckfuß, die am Freitag gemeinsam abgegebenen Entrüstungen, Beteuerungen und Erklärungen gemeinsam formulierten und den Bürgerausschuß in einer infamen, sicher noch nirgends erlebten Art und Weise belogen und betrogen haben.** Handrick kam 1909 bereits beinahe unter den Schlitten. Der Oberbürgermeister verlas namens des Stadtrats eine diesbezügliche Erklärung, welche den neuen Tatbestand darstellt und erklärt anschließend, daß **beide Herren ihr Mandat niedergelegt haben.** Der Bürgerausschuß gab sein Einverständnis einstimmig zu der Niederlegung. Die betr. Gruppen rückten weit ab von den Ehrenmännern. Die Sensation war eine derartige, wie sie in Heidelbergs kommunalpolitischer Vergangenheit noch nicht zu verzeichnen war. Anschließend an die Erklärung des O.-Bürgermeisters fand eine Debatte abordnungsgemäß nicht mehr statt. Die Herren waren gerichtet. —

Eine interessante Debatte setzte bei dem sozialdem. Antrag auf **Einführung der Tarifklausel** in die städtischen Submissionsbedingungen ein. Trotz sachlicher, einwandfreier Begründung fanden es die Heidelberger Nationalliberalen für gut, diesen sozial gewiß berechtigten Antrag, der mit einem Kostenaufwand nichts zu tun hat, niederzutrampeln und die in der Kammer betätigte Abstimmung ihrer Freunde für diesen Antrag einfach zu desavouieren. Schlimmere Drehscheibenpolitikbrüder als die Heidelberger nationalliberalen Spießer gibts wohl keine mehr im Lande. Stupid sind sie gegen jeden Beweis und vor ihrem engen Horizont baut sich nur die absurde Idee von der Vernichtung des Mittelstandes durch die dreimal verfluchten Sozialdemokraten auf. Den Antrag, erhöhte Aufmerksamkeit auf den Zuzug von Industrie zu verwenden, akzeptierte der Stadtrat als Material. Um ¼9 Uhr am vierten Beratungstag hatte der Oberbürgermeister seinen einstimmig genehmigten Voranschlag in der Tasche und die Sozialdemokratie konnte auf eine an Erfolgen reiche Sitzungsperiode zurückblicken.

Einführung von Elektrizität. Der Bürgerausschuß von Schutterwald stimmte einem Antrag des Gemeinderats auf Einführung der Elektrizität in der Gemeinde Schutterwald zu.

Aus den Voranschlägen. Nach dem Voranschlag der Gemeinde Singen a. H. für 1913 beträgt der Umlagefonds wie bisher 45 Pfg. — Nach dem Voranschlag der Gemeinde Eppingen für 1913 beträgt die Umlage auch in diesem Jahre wieder 32 Pfg.

Aufwand für die Schule. Der Gesamtschulaufwand Freiburgs beträgt nach dem Voranschlag für 1913 insgesamt 1 303 000 Mk. gegenüber 1 211 700 Mk. nach dem Voranschlag 1912. Es ist somit eine Steigerung von 91 300 Mk. zu verzeichnen.

Gewerkschaftliches.

Friseurgehilfenkonferenz.

Die Friseurgehilfen hielt am Donnerstag, 6. März, im Gewerkschaftshause zu Stuttgart eine Bezirkskonferenz ab. Aus Freiburg i. B., Gmünd, Pforzheim, Reutlingen und Stuttgart hatten die Zahlstellen des Verbandes Vertreter entsandt. Der Verbandsvorstand war durch seinen zweiten Vorsitzenden Kabelitz (Berlin) vertreten. Aus dem Bericht des Obmanns Ackermann (Stuttgart) ging hervor, daß trotz eifrigster Agitation die Erfolge ziemlich minimal waren. Zu Anfang des Berichtsjahrs war der Verband in drei Orten (Gmünd, Pforzheim und Stuttgart), am Schlusse in fünf Orten (Freiburg i. B., Gmünd, Pforzheim, Reutlingen und Stuttgart) vertreten. Der Zweigverein Karlsruhe, der im Berichtsjahre gegründet wurde, konnte nicht gehalten werden. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die wirtschaftliche Lage der Kollegen in den einzelnen Orten außerordentlich schlecht ist. Die Löhne sind sehr niedrig; bei freier Kost und freiem Logis werden vielfach noch 5 Mk. Lohn und darunter bezahlt. Der Kost- und Logiszwang herrscht noch überall. Die spärlichen Ansätze von Organisation, die endlich einmal Besserung schaffen könnten, werden von den Zünftlern in den verschiedensten Korporationen mit größter Gehässigkeit bekämpft, trotzdem feststeht, daß die Bestrebungen der freiorganisierten Gehilfenschaft, die den Gehilfen die Möglichkeit geben, längere Zeit im Berufe als Gehilfen zu leben und dadurch die Zunahme der Konkurrenz verlangsamen, den Interessen der Selbständigen des Friseurberufs ebenfalls dienen. Dank der solidarischen Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft Stuttgarts ist es gelungen, die dortigen Meister zur Abschließung eines korporativen Vertrags zu bewegen, der nur den einen Fehler hat, daß viele Meister sich nicht an ihn gebunden fühlen. In Feuerbach und Zuffenhausen gelang es dank des Einflusses der Organisation, den Achtuhrschluß an Wochentagen einzuführen; ebenfalls konnte in Zuffenhausen der Einuhrschluß durchgeführt werden. Im allgemeinen kann man trotz der geringen Erfolge konstatieren, daß sich auch unter den Friseurgehilfen der Gedanke von der Notwendigkeit der Organisation Bahn bricht. — Kartelle, die in diesem Jahre beabsichtigen, die unter so schwierigen Verhältnissen arbeitende Organisation zu unterstützen, werden gebeten, sich um Ueberlassung von Material an den Bezirksobmann Ackermann, Stuttgart, Eßlingerstraße 19, oder an den Verbandsvorstand F. Etzkorn, Berlin N. 113, zu wenden.

Holzarbeiterstreik in London. Die Möbeltischler, Stuhlbauer und Maschinenarbeiter in den Werkstätten West-Londons sind im Ausstand, weil die Unternehmer auf friedlichem Wege sich zu keinerlei Zugeständnissen auf die von den Arbeitern erhobenen Forderungen herbeiließen. Diese Forderungen lauten: Erhöhung des Mindestlohnes um ½ Penny auf 11½ Penny (96 Pf.) pro Stunde und eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche. — Unter den bestreikten Firmen befinden sich mehrere, die im Auslande (besonders in Paris) größere Etablissements unterhalten, so die Firmen Maßle u. Co., Warnig u. Gillows u. a. Der Verband der Möbelarbeiter Großbritanniens, welcher als Mitglied der internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossen ist, wendet sich an die ausländischen Bruderverbände und Berufsgenossen mit der Bitte, den Zuzug von Holzarbeitern nach London streng fernzuhalten. Die Kämpfenden hoffen auf eine baldige erfolgreiche Durchführung ihrer Forderungon, wenn ihrer Bitte auf Fernhaltung des Zuzuges entsprochen wird. In den gemischten Betrieben Londons, wo Bau- und Möbeltischler zusammenarbeiten, haben die Bautischler zugunsten der Möbeltischler die Arbeit ebenfalls eingestellt. Lasse sich also kein deutscher Kollege dazu verleiten, nach London zu reisen und dort den kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen.

Aus der Partei.

Aus dem 35. Landtagswahlkreis (Karlsruhe-Land).

Das Frühjahr beginnt und die Zeit der Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung ist gekommen. Wir möchten nun die Arbeiterschaft und deren Vereine bitten, bei Ausflügen diejenigen Lokale zu berücksichtigen, in denen der „Volksfreund" aufliegt bezw. uns auch die Lokale zu Versammlungen zugestanden werden. Für Friedrichstal kommt die Wirtschaft zum „Hirsch", für Staffort die „Krone" und für Spöck der „Grüne Baum" in Betracht.

9. General-Versammlung der Steinsetzer Deutschlands.

k. r. Berlin, 16. März 1913.

Sechster Verhandlungstag.

Dieser Verhandlungstag war der Beratung der Anträge, Wahlen usw. gewidmet. Eine längere Debatte entspann sich über einen Antrag des Vorstandes, der besagt, daß Mitglieder, die während eines Streiks innerhalb des Streikgebiets zu den geforderten resp. vereinbarten oder zu den alten Bedingungen in Arbeit bleiben, für jeden Arbeitstag während des Ausstandes einen Extrabeitrag in Höhe des regelmäßigen statutarischen Wochenbeitrages zu zahlen haben. Nachdem Klärung über die Wirkung dieses Beitrages erfolgt war, wurde dem Antrag zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, daß den wegen Wahrnehmung von Verbandsinteressen gemaßregelten oder inhaftierten verheirateten Kollegen ein Mietszuschuß gewährt werden kann. Der Paragraph des Statuts, der vom Rechtsschutz handelt, wird dahin ausgedehnt,

„daß der Rechtsschutz event. auch nach dem Tode eines Mitgliedes der Witwe desselben gewährt werden kann, sofern der Tod als Folge eines Betriebsunfalles eingetreten ist und es sich in dem Verfahren um Anerkennung der Witwenrente handelt."

Dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen werden zwei Anträge, die wollen, daß die in einem Wirtschaftsgebiet liegenden Filialen zu einer Einheitsfiliale zusammengezogen werden. Ebenfalls wird es dem Vorstand überlassen, die Zeit und den Ort der nächsten Generalversammlung zu bestimmen. Alle Anträge, die eine Erweiterung der Sterbeunterstützung befürworten, werden abgelehnt, ebenfalls jene, die eine Herabsetzung dieser Unterstützung wollen.

Zur Reiseunterstützung wird beschlossen, dieselbe von 1 Mk. pro Tag auf 1,50 Mk. zu erhöhen. Die Höchstsumme beträgt pro Jahr 30 Mk., doch soll dieselbe nur vom 1. März bis zum 31. Dezember zur Auszahlung kommen. Es wurde dann noch dem stellvertretenden Redakteur des Verbandsorgans für seine redaktionelle Arbeit eine einmalige Entschädigung von 500 Mk. bewilligt.

Zum nächsten Gewerkschaftskongreß werden zwei Kollegen: Schulze-Dresden und Göhre-Halle und zur Internationalen Steinsetzerkonferenz vier Kollegen: Munkwitz-Leipzig, Kiaulehn-Berlin, Schenke-Berlin und Marsch-Breslau gewählt. Die Wahlen der Vorstandsmitglieder ergeben die Wiederwahl sämtlicher bisherigen Beamten. Es erfolgt dann die Wahl des Verbandsbeirates, der sich aus allen Gaubezirken sowie aus den Gauleitern und Vorstandsbeamten zusammensetzt. Der Ausschuß behält seinen Sitz in Leipzig und wird der bisherige Vorsitzende wiedergewählt.

Damit sind die Arbeiten des Verbandstages erledigt und schließt Genosse Knoll nach einer Revue der erledigten Arbeiten, denselben mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Bewaffnete Luftschiffe.

Stuttgart, 17. März. Nach den erfolgreichen Schießversuchen mit einem Maschinengewehr auf dem neuen Z-Luftschiff werden, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, alle künftig zu erbauenden Z-Schiffe für Militär und Marine mit Maschinengewehren ausgerüstet werden. Die im Bau befindlichen Z-Kreuzer haben bereits Schießstände erhalten. Die Bedeutung der Verwendung von Maschinengewehren auf Luftschiffen liegt in ihrer Eigenschaft als Abwehr oder Angriffswaffe gegen feindliche Flieger. Die Schießversuche auf dem neuen Militärluftschiff sind vorerst beendet und die Mitglieder der Berliner Kommission aus Friedrichshafen abgereist.

Neues vom Tage.

Wetterumschlag.

Karlsruhe, 18. März. Im Schwarzwald und in den Vogesen ist gestern ein Wettersturz eingetreten. Die Temperatur fiel bis auf 5 Grad unter Null. Bis in die Täler herab fiel Schnee. Orkanartiger Sturm richtete großen Schaden in den Waldungen an. Viele Telegraphenleitungen sind gestört.

-t. **Freiburg,** 18. März. Nach einer Reihe der schönsten Vorfrühlingstage meldete sich beinahe urplötzlich wieder der Winter mit einem kräftigen Rückschlag. Nicht nur auf den Höhen, sondern in den Niederungen des Breisgaus wirbelten heute nachmittag stundenlang Flocken von einer Dichtigkeit und von Dimensionen hernieder, wie man es während des ganzen verflossenen Winters nicht zu sehen bekam.

-t. **Waldkirch** (Breisgau), 18. März. Hier hat es heute nachmittag ausgiebig geschneit. Gegen Abend trug das ganze Elztal bis über Buchholz hinaus eine Schneedecke.

München, 18. März. Der heute nacht hier eingetretene Schneefall dauerte heute mittag noch an. Die Temperaturen sind gesunken. Die ganze Gegend ist in eine Winterlandschaft verwandelt. Aehnliche Nachrichten kommen aus ganz Bayern.

Innsbruck, 18. März. Nach einer Reihe prächtiger Frühlingstage trat heute plötzlich ein ungewöhnlich heftiger Wettersturz ein, so daß aus ganz Nordtirol stürmisches Frostwetter mit reichlichem Schneefall gemeldet wird.

---

sprach Dick Coppin, und seine Rede klang in ein Hoch auf den Volkspalast aus.

„Harry", flüsterte ihm Angela zu, „wenn du mich liebst, so rede jetzt, wie du noch nie zuvor geredet hast."

Er sprang auf und sprach zu den Gästen, sprach wie noch nie zuvor jemand zu ihnen gesprochen hatte.

(Schluß folgt.)

Konzert des Männer- und gemischten Chors „Freiheit" Berghausen.

Was ein Arbeitergesangverein leisten kann, wenn er einen tüchtigen Dirigenten zum Leiter hat, und wenn Einigkeit und Lust und Liebe zur Sache alle Mitglieder beseelen, das zeigte am Sonntag Mittag der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit" Berghausen mit einem Konzert, das er im Saalbau zur „Krone" in Berghausen veranstaltete. Die Veranstaltung kann als vorbildlich für unsere ländlichen Arbeitergesangvereine bezeichnet werden. Viele Sänger meinen, es ginge nicht anders, die Leute würden nicht kommen, wenn nicht was „Humoristisches" auf dem Programm wäre, wenn nicht gequalmt und ordentlich getrunken werden dürfe. Und es geht doch, das zeigte die „Freiheit"-Berghausen. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, er hätte noch einmal so groß sein dürfen, um alle die Besucher zu fassen, auch von auswärts hatten sich viele Gäste eingefunden. Das Programm trug durchaus künstlerischen Charakter und war sehr geschmackvoll zusammengestellt. Herr Musikdirektor J. Sünwoldt ist der Dirigent des Vereins. Der Verlauf des Konzerts bewies, daß der Verein bei der Neuwahl eines Dirigenten vor einigen Monaten einen außerordentlich guten Griff getan hat, als er Herrn Sünwoldt zu seinem Leiter erkor. Der Chor hat jetzt die stattliche Zahl von 55 Sängern, gegen 25 bei Beginn der Tätigkeit von Herrn Sünwoldt, wohl der beste Beweis für die Tüchtigkeit des Dirigenten. Das Material muß als gut bezeichnet werden, der Verein verfügt über einige gute Tenöre, auch der zweite Baß ist gut besetzt. Zwei Schwierigkeiten, über die so mancher Verein nicht wegkommen kann, ohne eigenes Verschulden, fallen also für diesen Verein weg. Herr Sünwoldt konnte sich demnach mit diesem Stimmenmaterial schon an die Einstudierung schwierigerer Chöre machen. „Tord Toleson" von Uthmann bildete eine wirkungsvolle Eröffnung des Konzertes. Der Chor kam ganz vorzüglich heraus, namentlich die Tenöre, für die es bekanntlich in diesem Chor verschiedene Klippen gibt, hielten sich sehr gut. Angenehm fiel auch die saubere Aussprache auf. Die Einsätze gelangen recht gut, nur wäre einigen Sängern anzuraten, etwas mehr sich nach dem Taktstock des Dirigenten zu richten und keinen Augenblick, wenn auch er den Bruchteil einer Sekunde, früher einzusetzen, als es der Dirigent und seine Partitur verlangt. Der wuchtige Chor hinterließ jedoch im Ganzen genommen einen vorzüglichen Eindruck. Dasselbe muß auch gesagt werden von dem Chor „Die letzte Nachtwache" von J. Wengert. Die Wengertschen sogen. Kunstchöre sind ja fast alle ziemlich bedeutungslose Arbeiten; die meistens gesucht hineinkomponierten Schwierigkeiten wirken manchmal geradezu abstoßend, man hört zu sehr das Gemachte, künstlich Fabrizierte heraus, die Wirkung ist also nie die, die eine in einem Wurf, einheitlich aufgebaute und geschaffene Komposition hat. Für den Dirigenten ist es daher auch nicht leicht, solche Chöre so einzustudieren, daß sie eine befriedigende Wirkung hinterlassen. Herr Sünwoldt kam über diese Schwierigkeit gut hinweg. Die Wiedergabe des Chores mit all seinen hineinkomponierten rhythmischen und musikalischen Finessen gelang prächtig, die Steigerungen kamen ganz vorzüglich heraus, ebenso schön gelang die Phrasierung, die musikalische Ausmalung des textlichen Inhalts. Sehr angenehm fiel das piano auf, mit dem der Chor das Lied ausklingen ließ. Man kann Herrn Sünwoldt und den Chor zu dieser Leistung nur beglückwünschen. Die beiden Solopartien des Chors wurden recht gut von zwei Sängern gesungen. Der Chor „O schöne Rosenzeit" von Neuert sowie die drei Volkslieder „Röschen am Rhein", eine sehr gefällige Komposition des Dirigenten, dann „Ich ging einmal spazieren" von Silcher und „Pappelmäulchen" von G. Wohlgemut wurden in schönster Weise mit frischer Tongebung und sauberer Aussprache wiedergegeben. — In der Schaffung eines gemischten Chors zur gelegentlichen Verwendung hat der Verein sich eine Einrichtung geschaffen, die nur zu begrüßen und allgemeiner Nachahmung wert ist. So gut oft junge Fabrikmädchen oder Arbeitertöchter und Frauen in Kirchenchören mitsingen, können sie auch im Arbeitergesangverein sich gesanglich betätigen. Es braucht nicht einmal das eine ständige Einrichtung zu werden; aber das Programm einer Veranstaltung kann durch einige gemischte Chöre nur gewinnen wie auch dasselbe dadurch eine angenehme Abwechslung erfährt. Die zwei vom gemischten Chor gesungenen Chöre „Waldesrauschen" und „Spielmann", beide von Fr. Ullrich erzielten die beste Wirkung, man konnte an den hellen, schönen Mädchenstimmen seine wirkliche Freude haben.

Zur weiteren Mitwirkung waren 3 Solisten mit herangezogen worden. Zunächst lernten wir in Herrn Sünwoldt einen Violinkünstler kennen, der durch sein technisch vollendetes und seelenvolles Spiel zeigte, daß er neben seinen trefflichen Eigenschaften als Dirigent auch über künstlerische Eigenschaften verfügt, die weit über das Alltägliche und Dilettantische hinausgehen. Er spielte das Adagio aus dem 3. Konzert von Fr. Seitz und eine Romanze von Svendson und bewältigte leicht die technischen Schwierigkeiten, wie er auch dem geistigen Inhalte beider Stücke aufs beste gerecht wurde. Herr Hauk war ein sicherer Begleiter auf dem Klavier. Als weitere Soilsten waren die Herren Schwenk (Bariton) aus Pforzheim und Schön (Tenor) aus Heidelberg gewonnen. Herr Schwenk verfügt über einen schönen, weichen Bariton, der zwar nicht sehr ausgiebig, aber doch von sympathischem Wohllaut ist. Die „Mondnacht" von Schumann lag seiner Stimme besonders gut, er wußte ein herzliches, inniges Gefühl in seinen Gesang zu legen. „Am Meer" von Schubert und „Wie berührt michs wundersam" von Bedel gelangen ihm auch ganz gut. In den beiden Abt'schen Duetten „Frühlingszeit" und „Maienkäfer" vereinigte sich seine Stimme mit dem schönen und gut geschulten Tenor von Herrn Schön, der ebenfalls zeigte, daß er einem emsigen Studium obliegt, die beiden Stimmen klangen aufs schönste zusammen.

Der ganze Verlauf des Konzertes kann also als ein durchaus wohlgelungenes bezeichnet werden. Herr Sünwoldt erhielt einen wohlverdienten, prächtigen Lorbeerkranz überreicht. Die zahlreichen Zuhörer lauschten mit größter Aufmerksamkeit den Vorträgen und kargten nicht mit Beifall. Der Reinertrag des Konzerts ist für die Kleinkinderschule bestimmt, der Verein wird also eine hübsche Summe abführen können.

Der Erfolg wird die Sänger anspornen zu weiterer ernster Arbeit im Dienste der freien Sangessache. Die Veranstaltung wird den Brudervereinen ein Vorbild sein, das nachzuahmen ihnen nur empfohlen werden kann. Solche Konzerte tragen viel bei zur künstlerischen Bildung und Erziehung auch der Bevölkerung auf dem Lande. Die Arbeitergesangvereine sind es, die hier wieder bahnbrechend vorgehen, trotz ihres erst kurzen Bestehens, während es den bürgerlichen Vereinen trotz ihres langjährigen Daseins noch nie eingefallen ist, in der Richtung etwas zu tun, sie glauben vielmehr, wenn sie den alljährigen Klimbim und Stiftungsfestrummel mit üblichem Preisgegröhle absolviert haben, genug getan zu haben zur Förderung der „edlen" „schönen" Sangessache. Diese Arbeit der Arbeitergesangvereine beweist, wie ernst es dagegen der Arbeitersänger mit seiner Sache nimmt, welche Auffassung er vom Gesang und Kunstbetätigung hat. Für denkende Arbeiter sollte da überhaupt kein Zweifel mehr bestehen, was sie nun zu tun haben, wenn sie sehen, was hier ein junger aber tatkräftiger, von edler Begeisterung getragener Verein zu leisten imstande ist und was die bürgerlichen Vereine in der Richtung bisher geleistet haben. Es kann da nur heißen: „Hinein in den Arbeitergesangverein!

H. W.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Hinrichtung.

Braunschweig, 18. März. Der Doppelmörder Albert Meier aus Ingeleben, der vom Schwurgericht wegen Ermordung der Eheleute Eimecke in Ingeleben zum Tode verurteilt worden ist, wurde heute morgen halb 8 Uhr im Hofe des hiesigen Kreisgefängnisses hingerichtet. Vor der Hinrichtung legte Meier ein reumütiges Geständnis ab.

Kriegsgericht.

* **Hamburg**, 17. März. Wegen wiederholter Mißhandlung, Mißbrauch der Dienstgewalt und Beleidigung, begangen an mehreren Einjährig-Freiwilligen und Musketieren seiner Kompagnie, stand heute der Hauptmann von Kotze, Kompagniechef der 9. Kompagnie des Inf.-Regts. Hamburg Nr. 76, vor dem Kriegsgericht. Wegen Gefährdung der Disziplin wurde während der ganzen Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautet auf schuldig, die Strafe aber nur auf 10 Tage Stubenarrest.

Sturm und Schiffsunfälle.

Brunnsbüttelkoog, 18. März. **Bei dem Sturm während der letzten Nacht ist der zwischen den Molen arbeitende Bagger Gödhars II gesunken. Fünf Personen, darunter der Kapitän mit Frau und zwei Kindern sind ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Bei dem Zementwerk Saturn sanken vier beladene Schutten. Die Besatzung konnte gerette werden. Ein Schiffer erlitt bei den Rettungsarbeiten einen Armbruch.**

Christiania, 18. März. **Die Annahme hat sich bestätigt, daß der Stettiner Dampfer Peruvia, der mit einer Eisenerzladung von Norwich nach Rotterdam bestimmt war, an der norwegischen Küste in der Nähe von Drontheim untergegangen ist. Der Dampfer war in einen Schneesturm geraten und an der Küste gescheitert. Die gesamte aus 30 Mann bestehende Besatzung ist anscheinend umgekommen. An der Küste bei Rocdal fand man zahlreiche Trümmer von dem untergegangenen Dampfer. Auch einige Leichen sind bereits an Land geschwemmt worden.**

Der deutsche Dampfer Hans Fischer aus Rostok, der mit einer Zuckerladung von Danzig nach Greenock bestimmt war, hat in einem orkanartigen Sturm Havarie erlitten und mußte Christiania als Nothafen anlaufen. Von seiner Besatzung sind zwei Mann erschlagen und drei schwer verletzt worden.

Absturz vom Eifelturm.

* **Paris**, 17. März. Auf dem Eifelturm spielte sich gestern nachmittag ein höchst aufregender Vorfall ab. Gegen 3 Uhr stürzte sich eine etwa 25 Jahre alte Frau von der zweiten Etage des Turmes in selbstmörderischer Absicht in die Tiefe. Ihr Körper schlug auf das Dach des in der ersten Etage liegenden Theaters auf und rollte dann völlig zerschmettert auf die Plattform. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Ihre Persönlichkeit steht noch nicht fest.

Aus dem Lande.

Durlach.

— Wir benötigen von jetzt bis Monatsschluß ca. 4 Frauen täglich etwa 1—2 Stunden. Frauen von Parteigenossen erhalten den Vorzug. Anmeldungen heute Mittwoch abend von ½7 Uhr ab bei F. Flohr, Hauptstr. 56, 3.

Rastatt.

* **Amtsniederlegung.** Herr Bürgermeister **Bräunig** hat an den Gemeinderat ein Schreiben gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er sein Amt als Bürgermeister auf 1. Juli niederlegt. Herr Bräunig steht im 66. Lebensjahr, war seit 1. Juli 1898 Bürgermeister von Rastatt und hat während dieser 15 Jahre die Geschäfte der Stadtverwaltung mit großem Erfolge geleitet. Seine Amtszeit wäre erst im Jahre 1916 abgelaufen. Mit Rücksicht auf seine gesundheitlichen Verhältnisse wünscht der Bürgermeister schon auf Juli von seinem Amte zurückzutreten. Im ganzen stand Herr Bräunig 37 Jahre im Gemeindedienst, 22 Jahre als Bürgermeister in Mannheim und 15 Jahre als solcher der Stadt Rastatt. Er ist der dienstälteste Berufsbürgermeister in unserem Lande.

Wir wünschen Herrn Bräunig einen frohen und gesunden Lebensabend.

— **Selbstmordversuch.** Ein Musketier der 12. Kompagnie des Regiments Nr. 113 in Freiburg, der zurzeit ohne Urlaub bei seinen Eltern weilt, brachte sich vorgestern in selbstmörderischer Absicht zwei Schüsse bei, weil ihm der Osterurlaub nicht bewilligt wurde. Er hatte vorher seinen Hauptmann brieflich von diesem Vorhaben in Kenntnis gesetzt.

— **Geschworenenliste.** Als Geschworene für das Schwurgericht Karlsruhe im 2. Vierteljahr 1913 wurden folgende Herren aus dem Amtsbezirk Rastatt bestimmt: Buchhalter Otto Rheinheimer und Schlosser Dionis Mellert aus Rastatt, Fuhrunternehmer Albert Merkel in Forbach und Kaufmann Josef Dreyfuß aus Gernsbach.

— **Ausstellung elektrischer Apparate.** Der Gewerbeverein veranstaltet anläßlich der demnächst erfolgenden Versorgung der Stadt Rastatt mit Elektrizität eine Ausstellung elektrischer Apparate, Maschinen und Beleuchtungskörper in der Franzschen Halle. Die Ausstellung wird am Ostersonntag eröffnet.

Baden-Baden.

* **Vom städtischen Orchester.** An Stelle des aus dem Verbande des städt. Orchesters scheidenden Konzertmeisters Heinrich Laber wurde der Königl. Kammermusikus Karl Aßmus, zurzeit an der Kgl. Hofoper in Wiesbaden, zum ersten Konzertmeister ernannt. Herr Aßmus, der eine gründliche musikalische Ausbildung besitzt, ist ein hervorragender Violinspieler.

* **Zum Konkurs Anton Müller.** In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bankiers Anton Müller (Bankhaus F. C. Jörger) dahier fand am Samstag wieder eine Gläubigerversammlung statt, die ziemlich zahlreich besucht war. U. a. sollte Beschluß darüber gefaßt werden, ob die dem Gemeinschuldner gehörigen, in Spanien belegenen Kupferminen beibehalten oder verkauft werden sollen. Nach längerer Debatte faßte die Versammlung einen Beschluß dahin, zwecks Ausbeutung der Kupferminen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu bilden. Die Konkursmasse sollen die Gläubiger in das Grundkapital als Anteil einwerfen, das weitere zum Betrieb nötige Barvermögen soll von den noch für das Unternehmen zu gewinnenden weiteren Gesellschaftern eingeworfen werden. Von dem Reingewinn soll die eine Hälfte der Konkursmasse, die andere Hälfte den weiteren Gesellschaftern zufallen. Ob der Plan sich verwirklichen läßt, steht noch dahin.

Offenburg.

L. **Gefrorene Hämmel aus Australien** werden demnächst in einer Sendung hierher gebracht werden. Die Stadt hat die Bestellung übernommen. Das Fleisch wird bei den Metzgern je nach Qualität zu 70, 75 und 80 Pf. das Pfund zu erhalten sein. Aus anderen Städten hörte man über die Schmackhaftigkeit dieses Gefrierfleisches stets das beste Lob. Obwohl Hammelfleisch in unserer Gegend nicht so beliebt ist, so ist doch zu erwarten, daß zu den obigen mäßigen Preisen die erste Sendung im Detail rasch verkauft sein wird, besonders da diesem australischen Hammelfleisch nachgerühmt wird, daß es den absonderlichen Hammelgout nicht habe. Probieren geht jedenfalls übers Studieren.

L. **Die Errichtung eines Kaufmannsgerichtes** wird hier bald zur Tat werden. Das diesbezügliche Statut wird demnächst beim Bürgerausschuß zur Vorlage gelangen.

* **Baiertal** (Amt Wiesloch), 18. März. Von einer Anzahl Burschen wurde auf der von hier nach Schatthausen führenden Straße ein verbrecherischer Anschlag verübt, der etwas an das Henningsdorfer Automobil-Attentat erinnert. Die Burschen legten 4 Telegraphenmasten über die Straße, mit der Absicht, ein Unglück herbeizuführen. Glücklicherweise wurde das Verkehrshindernis noch rechtzeitig bemerkt und beseitigt. Die Gendarmerie hat 7 Burschen verhaftet.

* **Gaggenau**, 18. März. Die Firma Benz u. Co. hat durch den Krieg auf dem Balkan und die gespannte politische Lage große Aufträge von Lastzügen für Kriegszwecke erhalten, so daß das Werk Gaggenau Tag und Nacht arbeiten lassen muß, um die Auftraggeber zu befriedigen. Die Abgabe der Wagen erfolgt nur gegen Barzahlung. Bedeutende Aufträge von mehreren europäischen Staaten sind noch in der Schwebe. Im Luxusautomobilbau ist die Mannheimer Fabrik gleichfalls stark beschäftigt, so daß Tag- und Nachtschichten eingeführt werden müssen. Die Gesellschaft hat die Konzession auf 165 Droschken in der Stadt Budapest erhalten mit 40jähriger Dauer.

* **Stein a. Rh.**, 18. März. Gestern brannten Scheuer, Stall und Schuppen des Müllers Furg bis auf den Grund nieder. Das Wohnhaus und die Mühle konnten gerettet werden. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde ein hier beschäftigter Metzgergeselle verhaftet.

* **Mönchweiler** (Amt Villingen), 18. März. Die Verzweiflungstat einer Frau rief in unserer Gemeinde große Aufregung hervor. Die etwa 30 Jahre alte Barbara Pfaff, Ehefrau des Flaschners Karl Pfaff dahier, versuchte sich und ihre drei Kinderchen im Alter von 3 und 2 Jahren und 9 Monaten mit Lysol zu vergiften. Sowohl die unglückselige Mutter, als auch die unschuldsvollen Kinder sind durch innerliche Verbrennungen lebensgefährlich verletzt. Das zweijährige Kind wurde nach Villingen ins Krankenhaus verbracht. Die Frau selbst kam nach der ersten ärztlichen Hilfe auf kurze Zeit zu sich, verfiel aber dann wieder in Bewußtlosigkeit und ist nicht vernehmungsfähig. Sie wird als recht aufgeregt geschildert. Als Grund zur unseligen Tat wird Furcht vor einem gestern abend in einer Beleidigungssache vor dem hiesigen Bürgermeisteramt angesetzten Termin angegeben.

David Livingstone.

(Zu des großen Missionars und Afrikaforschers 100. Geburtstag 19. März 1813.)

Livingstone-lebendiger Stein hat England seinen großen Sohn genannt und mit Recht. Er war ein Fels, aus dem eine Quelle warmen Lebens sprudelte, überall reichen Segen spendend, wohin auch ihr Lauf sie führte. Die wesentlichsten Eigenschaften Livingstones waren sein schlichter Sinn und seine Menschlichkeit, die sich hauptsächlich durch schweigendes Vertrauen und in fortgesetzten Liebestaten gegen seine Mitmenschen kundgaben. Diese Eigenschaften, verbunden mit dem inneren Reichtum seines Gemüts, sind es, die seine zwiefache Tätigkeit als Missionar und Forscher zu einer so erfolgreichen und gesegneten machten.

Livingstone wurde am 19. März 1813 als Sohn einer Arbeiterfamilie in dem schottischen Dorfe Blantyre geboren. Schon in früher Jugend zeigte er eine besondere Vorliebe zu theologischen und medizinischen Studien. Diese Veranlagung hat ihn auch auf den Weg der Heidenmission geführt. Als 27jähriger betrat er im Dienste einer Londoner Missionsgesellschaft zum erstenmale afrikanischen Boden. Seine Missionstätigkeit, die er hier begann, war eine ganz andere als die bisher übliche Art der Heidenbekehrung. Er setzte sich nicht an einem Orte an der Küste fest, um hier allmählich eine Gemeinde um sich zu sammeln, sondern er unternahm zuerst kleinere und später größere Reisen in das Innere von Afrika und wirkte auf diesen Reisen durch Wort und Tat als Verkündiger des Lichts. Welche Meinung er von den Pflichten eines Missionars hatte, darüber gibt uns ein Schreiben an die englische Missionsgesellschaft Aufschluß, das er als Antwort auf Vorwürfe absandte, die man ihm wegen seiner häufigen Reisen machte. Er schrieb: „Meine Anschauungen von der Pflicht eines Missionars sind allerdings nicht so beschränkt wie die gewisser Leute, deren Ideal ein sauerdreinsehender Mann mit einer Bibel unterm Arm ist. Ich habe mit Ziegeln und Mörtel, mit Blasebalg und Hobelbank ebensogut wie durch Krankenpflege und Predigt gearbeitet. Nachdem ich mir durch Gottes Hilfe Kenntnisse verschafft, die, wie ich hoffe, Afrika reichen Segen bringen können, soll ich nun das Licht unter den Scheffel stellen, nur weil manche dies für unfruchtbar oder überhaupt nicht für missionsfähig halten?" [illegible] seine Gesinnung erhalten wir durch folgende Auszüge [illegible] Tagebüchern einen Einblick: Nur durch Ausdauer im [illegible] könnten wir überall die Leute davon überzeugen, daß [illegible] Beweggründe edel sind, und nur so gelingt es uns, ihnen wahre Achtung abzunötigen. Güte und Selbstlosigkeit macht auf sie mehr Eindruck als jede Manifestation der Macht oder Geschicklichkeit." Den Küstenmissionaren ruft er zu: „Kommt zu den wahren Heiden, verlasset die Küstenstämme und widmet euch mit vollem Herzen den sogenannten Wilden, dann werdet ihr neben manchen Stücken und Tücken doch recht viel finden, was ihr lieben und bewundern könnt."

Nach verschiedenen Reisen im Kaplande erreichte Livingstone im Jahre 1849 als der erste Weiße den Ngamisee und den Oberlauf des Sambesi. In den Jahren 1853/57 durchquerte er das südliche Afrika von Ost nach West zweimal. Im Frühjahr 1859 drang er auf gefahrvoller Fahrt den Schirefluß aufwärts bis zum Nyassasee und durchforschte zu wiederholtenmalen das Stromgebiet des Rowuma. Im Jahre 1866 entdeckte er den Moerosee und den Bangweroloseе. Er zog hierauf von Udschidschi am Tanganjika in westlicher Richtung in das Manyemaland. Von da mußte er sich unter nicht endenwollenden Leiden nach Udschidschi zurückschleppen, wo er abgemagert bis zum Skelett ankam. In Udschidschi fand ihn G. M. Stanley, der von dem Besitzer des „Neuyork Herald" zur Aufsuchung des Verschollenen ausgesandt war.

Nach seiner Wiederherstellung unternahm der Nimmermüde im August 1872 eine Reise zur Entdeckung der eigentlichen Quellen des Nils, im Jahre 1873 erreichte er den Bangweoloseе zum zweitenmale, wurde aber in der ungesunden Sumpfgegend von einer schweren Krankheit befallen und beschloß seine irdische Pilgerfahrt am 1. Mai 1873 in einer einsamen Hütte bei Ilala.

Was dieser Mann gewirkt zeigt am deutlichsten die Anhänglichkeit und Hingebung seiner Gefährten. Diese ließen es sich nicht nehmen, seinen Leichnam, seine Tagebücher und Karten durch die unwegsame Wildnis die 1800 Kilometer von Ilala nach der Küste zu tragen und der zivilisierten Welt zu überbringen. Das englische Volk aber bereitete seinem großen Sohne in der Westminsterabtei, wo die Edelsten der Nation ruhen, eine würdige Grabesstätte.

Livingstones größtes Verdienst als Afrikaforscher besteht darin, daß er dem schändlichen Sklavenraube und Menschenhandel energisch zu Leibe ging. Erst durch seine Forschungen und Mitteilungen sind die Sklavenjagden in ihrer ganzen Verabscheuungswürdigkeit bekannt geworden. Seine Stimme hat die ganze gesittete Welt aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Treiben der Sklavenjäger aufgeschreckt; und wenn von da an alle Kulturvölker, die sich in Afrika festsetzten, den grauenhaften Menschenhandel mit allen Mitteln unterdrückten, so ist dies nicht zum wenigsten David Livingstone zu verdanken.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. März.

Aus dem Karlsruher Gewerbegericht.

Sitzung vom 14. März.

Der Eierleuchter St. war in der Eierhandlung P. vom 12. November vorigen Jahres bis 5. ds. Mts. mit einem Wochenlohn von 32 Mk. und 14tägiger Kündigung angestellt. Am 5. März hatte er in Militärangelegenheiten auf dem russischen Konsulat zu tun. Als er zurückkam, hielt er sich etwas im Kontor auf, was den Unmut der Mutter des Geschäftsinhabers erregte. Wie es so immer geht, ein Wort gab das andere, der junge Mann wurde von Frau P. Lausbub geheißen und erhielt Ohrfeigen angeboten. Er betrachtete dieses Verhalten der Frau P. mit Recht als Grund zum sofortigen Austritt. Er verlangt nun für 14 Tage Lohn in Höhe von 64 Mk. Es kam ein Vergleich zustande, wonach sich Frau P. bereit erklärte, 32 Mk. zu zahlen. — Keinen großen Geschmack an den Herrlichkeiten seines Berufes wird der Kellnerlehrling Sch. mehr haben nach den Erfahrungen, die er im Café Museum hier gemacht hat. Sch. war am 1. Februar d. J. eingetreten als Kellnerlehrling, die Lehrzeit sollte 2 Jahre betragen. Die Kost sollte er im Geschäft erhalten. Der Junge machte aber sehr üble Erfahrungen. Er mußte um 8 Uhr morgens antreten, hatte dann Hausburschen- und Putzarbeiten zu verrichten. Als er Kaffee verlangte, wurde ihm gesagt, den müsse er selbst zahlen. Das erste Essen bekam er mittags um halb 1 Uhr, er sagte, es wäre meistens kalt gewesen. Wir wollen dem Geschäfte keine Schuld zumessen, es scheinen hier mehr die erwachsenen Kollegen schuld zu sein, die den Jungen in die Restaurants schickten, um für sie das Mittagessen zu holen, da sich diese Leute selbst beköstigen müssen. Das Essen wurde dann regelmäßig kalt, der Junge wurde krank. Ein zweites Essen erhielt er um 6 Uhr abends, dann bis 2 Uhr nachts nichts mehr. Diese Beschäftigung eines Lehrlings bis nachts 2 Uhr ist durchaus unzulässig, auch gesetzlich unstatthaft. Der Junge hatte also keine rosigen Tage, seine kurze Lehrzeit kostete ihm 15 Pfund seines Körpergewichts. Es ist begreiflich, daß da die Mutter die Aufhebung des Lehrverhältnisses wünschte. Es wurde auch von seiten der Geschäftsleitung kein Widerspruch dagegen erhoben. Strittig war nur eine Forderung, die der Lehrling noch hatte. Er hatte u. a. den Gebäckwagen im Café herumzuschieben. An einer Stelle, die den Kellnern als Unfallstelle bekannt ist, stieß er mit dem Wagen an, es fielen einige Backwaren auf den Boden. Dafür soll nun der Lehrling haftbar sein, obgleich sein Unfall keineswegs auf Fahrlässigkeit beruhte. Er hatte 10 Mk. Taschengeld von seiner Mutter bei sich, außerdem 2 Mk., die er noch hatte, dazu hatte er noch einige Mark Trinkgeld im Laufe des Tages bekommen. Bei Geschäftsschluß nahm man ihm nun einfach sein ganzes Geld bis auf den letzten Pfennig weg, die 10 Mk. von seiner Mutter, die 2 Mk., die er noch hatte, und die Einnahme an Trinkgeld wurden als „Entschädigung" betrachtet für zugefügten Schaden bei dem Unfall. Das ist einfach skandalös. Es ist nicht zu verstehen, wie das Gericht der Frau den Vorschlag machen konnte, angesichts des in keiner Weise, auch nicht gesetzlich, berechtigten Verhaltens der Geschäftsleitung, sie solle doch zufrieden sein, daß der Junge draußen ist, sie solle sich damit beruhigen. Die Frau hätte unbedingt zum mindesten die 10 Mk. Taschengeld und die anderen 2 Mk. erhalten sollen, die dem Jungen unrechtmäßig abgenommen worden waren. Wir bedauern, daß die Frau sich derart zufrieden gab, daß sie auf ihre Ansprüche verzichtete. — Keineswegs einverstanden kann man sich auch mit dem folgenden Urteil erklären. Der Schlosser R. war für die Firma Z. hier in Köpenick beschäftigt. Seine Invalidenkarte lag hier. Am 20. Februar wurde er von dem Oberingenieur der Firma in Köpenick entlassen. Der Ingenieur teilte dies der Firma hier brieflich mit, diese holte die Invalidenkarte und schickte sie an den Ingenieur, der sie dem Arbeiter aushändigte. Der Mann mußte 4 Tage warten, bis er zu seiner Karte kam. Er konnte während dieser 4 Tage in Berlin keine Arbeit finden, da Arbeitsuchende dort bei sämtlichen Arbeitsnachweisen nur eingetragen werden, wenn die Invalidenkarte vorgelegt wird. Er verlangte deshalb von der Firma 24 Mk. Entschädigung. Unseres Erachtens mit Recht. Die Firma ist verpflichtet, dem Arbeiter beim Austritt sofort die Invalidenkarte auszuhändigen, sie ist für den Schaden haftbar, der dem Arbeiter durch Nichteinhaltung dieser Verpflichtung entsteht. Wie sie es möglich machen konnte, dem Arbeiter die Karte rechtzeitig zuzustellen, kann dem Gerichte gleichgültig sein, es gibt Wege genug, um dies zu ermöglichen. Die Firma hätte den Mann einen Tag früher abmelden können, der Ingenieur hätte am Tage vor der Entlassung telefonieren können u. s. f., aber wie gesagt, das muß dem Gerichte gleichgültig sein. Merkwürdigerweise sprach aber das Gericht dem Arbeiter nur 6 Mk. zu mit der eigenartigen Begründung, die Firma hätte die Sache doch so beschleunigen können, daß die Karte einen Tag früher hätte eintreffen können, für die etwaige Verzögerung bei der Post könne man die Firma nicht haftbar machen! So, aber warum macht man denn dann den Arbeiter haftbar und bestraft ihn mit 18 Mk.? Auf alle Fälle mußte die Firma für den Schaden, der dem Arbeiter erwuchs aus dem Nichterhalt der Invalidenkarte, aufkommen. Wie sie sich dann mit der Post und ihrem Oberingenieur einigte, falls diese ein Verschulden trafen, das war ihre Sache. Den Arbeiter allein zu strafen, wo ihn nicht das geringste Verschulden trifft, ist einfach ungerecht.

Mühlburg. Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, welche am Samstag abend im „Rheinkanal" stattfand, war gut besucht. Der überaus gut aufgebaute Vortrag des Genossen Leppert-Ettlingen über: „Die soziale Lage der Arbeiter in Baden" fand große Aufmerksamkeit und wurde beifällig aufgenommen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Genossen Flößer konnte die Versammlung geschlossen werden. Es wäre nur zu wünschen, daß die jetzt wieder regelmäßig stattfindenden Versammlungen immer noch besser besucht werden. Die nächste Versammlung findet im „Saalbau" statt.

Hoftheatermaler, technischer Direktor A. Wolf feiert heute seinen 50. Geburtstag. Seit nunmehr 32 Jahren wirkt Direktor A. Wolf am Karlsruher Hoftheater. Am 19. März 1863 zu Karlsruhe geboren, war er Schüler der Kunstgewerbeschule unter Direktor Götz und studierte Perspektive bei Prof. Tenner an der Kunstakademie. Schon früh führte ihn sein Weg in den Malersaal des Hoftheaters. Eine große Anzahl künstlerisch hervorragender Dekorationen sind in der langen Zeit seines Schaffens aus seiner Hand hervorgegangen. Vorbildlich war u. a. seine „Fidelio"-Dekoration, sowie die des „Tannhäuser", des „Fliegenden Holländer" und erst jüngst der „Götterdämmerung". Viele Bühnenwerke, darunter auch verschiedene moderne, verdankten nicht zuletzt Albert Wolfs Dekorationskunst ihre Wirkung.

Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Reinhard Baumeister feiert heute seinen 80. Geburtstag. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hat Geh. Oberbaurat Baumeister als Lehrer der Ingenieurwissenschaft und des Städtebaues an der Techn. Hochschule in Karlsruhe gewirkt. Sein Name ist mit der Geschichte der Murgtalbahn von Rastatt nach Weißenbach, der Strecke Freiburg—Breisach und der Renchtalbahn für immer verknüpft. Von hervorragendem Wert sind seine literarischen Arbeiten.

über verschiedene Gebiete des Städtebauwesens. Geh. Rat Baumeister ist seit 1906 Ingenieuren-Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Charlottenburg; 1908 verlieh ihm auch die medizinische Fakultät der Universität Jena die Würde eines Ehrendoktors für seine Verdienste um den Bau moderner Krankenhäuser. Geh. Rat Baumeister erfreut sich einer ausgezeichneten geistigen und körperlichen Frische, möge ihm noch recht lange Jahre beschieden sein.

Tötlicher Unfall. Gestern nachmittag kam der Bahnarbeiter Emil Kistner aus Daxlanden beim Rangieren am Rheinhafen zwischen zwei Puffer und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, wurde im Krankenautomobil nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo er während der vorgenommenen Operation den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

Zu dem Mordanschlag auf den Oberlandesgerichtsrat Dr. Bernauer wird noch berichtet, daß die Tat als Racheakt anzusehen ist. Der Täter, der Bauführer J. Götzenberger, welcher lange Jahre bei einer hiesigen Architektenfirma beschäftigt war, hatte sich vor einigen Jahren wegen Meineids vor der Strafkammer Mannheim zu verantworten. Dr. Bernauer, der damals Landgerichtsrat in Mannheim war, führte die Voruntersuchung. Nach langer Untersuchungshaft wurde Götzenberger freigesprochen und als er später seine Stellung verlor, behauptete er, zu Unrecht in Untersuchungshaft gesessen zu sein. Dr. Bernauer trage die Schuld daran. Um sich nun an Oberlandesgerichtsrat Bernauer zu rächen, fuhr er am letzten Samstag nach Karlsruhe und begab sich hier in die Wohnung des Oberlandesgerichtsrats, wo er den geplanten Mordanschlag versuchte. Der Brief, den er Dr. Bernauer übergab, soll die Unterschrift „Von einer ruinierten Existenz" getragen haben. Götzenberger wird als nicht ganz normal bezeichnet, er sitzt jetzt hier in Untersuchungshaft.

Letzte Nachrichten.

Der König von Griechenland ermordet.

Saloniki, 18. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der König von Griechenland ist heute nachmittag hier ermordet worden.

Georg I., König der Hellenen (Prinz Wilhelm von Dänemark a. d. H. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg), geboren 1845 in Kopenhagen, Sohn des Königs Christian IX. von Dänemark, vermählt 1867 in Petersburg mit Großfürstin Olga Konstantinowna, hatte den Thron als von der griechischen Nationalversammlung gewählter König seit 1863 inne.

Athen, 19. März. Agenzia Stefani. Der Minister des Aeußeren, Kormorlas, hat an die Vertreter Griechenlands im Auslande die folgende Depesche gerichtet: Gebrochenen Herzens teile ich Ihnen mit, daß unser König heute nachmittag 5 Uhr in Saloniki, während eines Spazierganges, mit einer Revolverkugel erschossen worden ist. Der Tod trat eine halbe Stunde später ein. Ganz Griechenland und Mazedonien sind entsetzt über die furchtbare Tat gegen den siegreichen und so innig geliebten König.

Kopenhagen, 19. März. Der Kabinettsekretär des Königs hat aus Saloniki von einem dänischen Seeoffizier folgendes Telegramm erhalten: König Georg wurde um 5 Uhr 20 Min. nachmittags ermordet, während er mit seinem Adjutanten einen Spaziergang machte. Der König wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er um 6 Uhr 30 starb.

Saloniki, 19. März. Prinz Nikolaus rief die Offiziere des Heeres zusammen und ließ sie dem neuen König Konstantin, der sich gegenwärtig mit der Königin-Mutter Olga in Janina befindet, den Eid schwören. — Hier herrscht vollkommene Ruhe.

Zu den politischen Kämpfen in Ungarn.

Budapest, 18. März. Die Blätter besprechen den Besuch einer der führenden Männer der Opposition, Zoltan Desy, beim Grafen Khuen Hedervary, dem Präsidenten der Regierungspartei. Sie knüpften hieran die Hoffnung auf eine Verständigung mit der Opposition, damit der gegenwärtige anormale Zustand beseitigt werde. Man verhehlt sich jedoch nicht, daß eine solche Verständigung beträchtlichen Schwierigkeiten begegnen werde, obwohl das Ansehen, das Graf Khuen Hedervary bei allen Parteien genießt, seiner Aktion eine große Bedeutung verleihe.

General André †.

Dijon, 19. März. Der ehemalige Kriegsminister der Republik, General André, ist gestorben.

Rücktritt des Ministeriums Briand.

Paris, 18. März. (Senat.) Die Beratung der Wahlreform wurde heute fortgesetzt. Nachdem sich der frühere Minister Viger gegen die Verhältniswahl, welche die Regierung zwinge, die Minoritäten offiziell anzuerkennen, ausgesprochen hatte, erklärte Ministerpräsident Briand: Wenn die Beratungen eine Lösung entgegen seinem Wunsche zum Ergebnis haben sollte, würde er nicht länger an der Macht bleiben. Wenn die Regierung ihr Versprechen nicht einlösen könnte, würde sie gezwungen sein, zurückzutreten. (Beifall im Zentrum.) Die Regierung wolle mit dem Senat und der Kammer zusammenarbeiten. Der Senat dürfte die Reformversuche der Kammer nicht ohne Prüfung zurückweisen. Darauf gab Briand einen Rückblick über die Reformfrage seit dem Jahre 1885; dieser zeigte, daß die Reform zuerst von ihren gegenwärtigen stürmischsten Gegnern gepriesen worden sei. Die Idee sei also gut republikanisch.

Paris, 18. März. Im Verlauf der Debatte über die Wahlreform wurde der Zusatzantrag Peytral, welcher vom Ministerpräsident Briand im Namen der Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage zurückgewiesen worden war, mit 161 Stimmen gegen 128 Stimmen angenommen. Das Ministerium wird noch heute abend seine Demission geben.

Paris, 19. März. Präsident Poincaré hat die Demission des Kabinetts Briand angenommen.

Eine englische Warnung an Frankreich.

London, 18. März. Die „Westminster Gazette" schreibt: Unsere Armee entspricht in ihrer jetzigen Organisation unseren Bedürfnissen und unserer Politik. Es gibt keinen ungünstigeren Augenblick, uns in die europäische Konkurrenz der Heeresrüstungen zu stürzen. Unsere Flotte ist eine Großmacht in der Welt und hat enormen politischen Einfluß. Unsere Armee könnte stets nur eine untergeordnete Rolle in einem europäischen Kriege spielen, während sie in Verbindung mit der Flotte bei der Verteidigung des Reiches eine entscheidende Rolle spielt. Das Blatt fährt fort: Der Gedanke, unser Heer ohne Rücksicht auf unsere Verpflichtungen und Interessen in einen europäischen Krieg zu senden, grenzt an Wahnsinn. Darüber darf kein Zweifel sein, daß das Heer für unsere eigenen Interessen und den Schutz des Reiches bestimmt ist, und daß wir uns auf keine Politik einlassen können, die voraussetzt, daß wir als militärische Macht in Europa auftreten sollen.

China und Japan.

Mukden, 18. März. In Gegenwart des Generalgouverneurs und des japanischen Konsuls fand hier die Gründung einer Abteilung der Japanisch-Chinesischen Vereinigung statt, die eine politische Annäherung Japans und Chinas anstrebt. Bei einer Umfrage der chinesischen Regierung darüber, ob ein Bündnis mit Amerika oder ein solches mit Japan für China vorteilhafter sei, haben sich die Generalgouverneure der Mandschurei für ein Bündnis mit Japan ausgesprochen.

Graf Witte als „kommender Mann"?

Petersburg, 18. März. In der Duma tritt das bestimmte Gerücht auf, daß Graf Witte demnächst wieder in die Regierung eintreten werde.

Ueberfall durch eine persische Räuberbande.

Buschir, 18. März. Nach einer Meldung aus Benderabbas ist eine Räuberbande von 200 Mann aus Baharlu gegen die Stadt vorgerückt, hat aber nach einem heftigen Gefecht mit Regierungstruppen in einer befestigten Stellung Halt gemacht. Da man während der Nacht weitere Feindseligkeiten befürchtete, wurde eine Abteilung Matrosen von dem englischen Kreuzer „Pelorus" mit zwei Maschinengewehren gelandet und nach dem britischen Konsulat geschickt, um die Konsulatwache zu verstärken und den persischen Behörden bei der Abwehr der Räuber zu helfen. Die Europäer von Benderabbas haben im britischen Konsulat Zuflucht gesucht.

Japanfeindliche Demonstrationen.

Söul, 17. März. Heute kam es hier zu ziemlich ernsten Demonstrationen gegen die Japaner. Die Menge wurde von der Gendarmerie zerstreut. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Balkan-Konflikt.

Klisura von den Griechen besetzt.

Athen, 18. März. Die griechische Armee besetzte gestern nach erbittertem Kampfe Klisura. Die Türken leisteten heftigen Widerstand, aber vor der Wucht des griechischen Angriffs mußten sie ihre Stellungen räumen. Sie flohen in der Richtung auf Berat. Die türkischen Verluste sind bedeutend. Die Griechen hatten 13 Tote und 40 Verwundete.

Militärische Maßnahmen Oesterreichs.

Wien, 18. März. Gewisse Vorgänge an den Küsten der Adria haben Anlaß zu militärischen Maßnahmen gegeben, über deren Ausführung der Bericht noch erwartet wird.

Meuterei albanischer Soldaten.

Lohaja (Arabien), 18. März. Die albanesischen Soldaten unter den Truppen, die an den Grenzen des Gebietes von Said Idris konzentriert sind, haben gemeutert und verlangen die Rückkehr in die Heimat. Die ottomanische Regierung hat beschlossen, mit Said Idris einen Vertrag zu schließen, wonach er eine teilweise Autonomie erhalten würde, wie der Imam Jahia sie besitzt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: **Wilhelm Kolb**; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: **Hermann Kabel**; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: **Hermann Winter**; für die Inserate: **Karl Ziegler**, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

19. März.

Schusterinsel 1.10 m, gest. 3 cm, Kehl 1.97 m, gest. 9 cm, Maxau 3.40 m, gest. 7 cm, Mannheim 2.52 m, gest. 7 cm.

Vereinsanzeiger.

Hohenwettersbach. (Sozialdem. Verein.) Morgen (Gründonnerstag), abends 8 Uhr, findet im Lokal zur „Hochburg" unsere Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Genossen erwünscht. 6129 Der Vorstand.

Schuhwaren

zu 6110

staunend billigen Preisen.

Art. 154. **Schwarze Damen-Schnür-Halbschuhe,** Lackkappe, Derbyschnitt, amerik. Form . . . . . Paar **3.98**

Art. 8188. **Echt Chevreaux-Damen - Schnür - Halbschuhe,** Lackkappe, elegante Form . . . . . Paar **4.98**

Art. W. 70. **Elegante schwarze Damen-Schnürstiefel,** Lackkappe, Derby, amerikanischer Absatz Paar **4.98**

Art. W. 8. **Imit. Chevreaux-Herren-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappe, moderne Form . . . . . Paar **5.98**

Art. 8179. **Braune Chevr.-Damen - Schnür - Halbschuhe,** amerikanische Form, Derbyschnitt . . . . Paar **4.98**

Art. 8107. **Echt Chevreaux-Damen - Schnürstiefel,** Lackkappe, Derby, Pressfalten . . . . . Paar **5.95**

Art. W. 13. **Braune echt Chevreaux-Kinder-Schnürstiefel,** moderne breite Form . . . Paar 27—30 **4.65** 31—35 **4.95**

R. Altschüler, Karlsruhe

Kaiserstrasse 161, Ecke Rittersstrasse.

Beachten Sie bitte unsere 8 Schaufenster.

„... Meinen Kindern reichen Ihren vorzüglichen Kathreiners Malzkaffee in Milch gekocht viel lieber als reinen Milch."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Grosse Posten neueste

Blusen

in hervorragender Auswahl.

Preislagen: 2.50, 3.50, 4.75, 5.75, 7.50, 9.–, 12.–

W. Boländer

Kaiserstrasse 121. 6127

Aug. Kranz
Karlsruhe
Nelkenstr. 25, Gutenbergpl.
Kaiserstr. 38, Teleph. 2874
6104 empfiehlt

Zwetschgen ohne Stein
Pfund **60** ₰
Pflaumen
p. Pfd. **30, 35** und **40** ₰
Californische
per Pfund **48** und **60** ₰
Misch-Obst
p. Pfd. **40, 50** und **60** ₰
Dampfäpfel
per Pfd. **48, 55** u. **70** ₰
Aprikosen
große Frucht, Pfd. **75** u. **90** ₰
Pfirsiche und Birnen
per Pfund **65** ₰
Rabattsparmarken.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Unsern Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege

Franz Tomsky, Schreiner

im Alter von 19 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 6115

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Durlach. Achtung!

Die hiesigen **Friseurgeschäfte** sind am **Karfreitag** und **Ostermontag den ganzen Tag,** am **Ostersonntag** von **mittags 12 Uhr** ab **geschlossen.** 6138

Die vereinigten Friseure.

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Vierordtbad am **Mittwoch nachmittag** von 3½—7 Uhr, **Donnerstag vormittag** von 8—11 Uhr und **nachmittags** von 3 Uhr ab.

Filialmärkte: Durch den Verkäufer Zipf. **Weststadt:** In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am **Mittwoch nachmittag** von 2—6 Uhr und **Donnerstag vormittag** von 8—11 Uhr.

Stadtteil Mühlburg: Ecke Rhein- und Vogesenstraße am **Donnerstag nachmittag** von 1 Uhr ab.

Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am **Donnerstag nachmittag** von ½2 Uhr ab.

Karlsruhe, den 18. März 1913. 6168

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Aug. Kranz
Karlsruhe
Nelkenstr. 25, Gutenbergpl.
Kaiserstr. 38, Teleph. 2874
6105 empfiehlt

Teigwaren
Bruch-Makroni
per Pfd. **28** ₰
Gries-Makroni
p. Pfd. **34, 36** und **40** ₰
Eier-Makroni
in ½ Pfd. Paket **25** u. **30** ₰
in 1/1 Pfd. Paket **50** u. **60** ₰
Gemüse-Nudeln
lose, per Pfd. **30** und **40** ₰
Eier-Hausmacher
lose, vorzüglich, p. Pfd. **60** ₰
in ½ Pfd. Paket, Paket **40** ₰
Eier, frische
10 St. **65** ₰ — große 10 St. **80** ₰
extra große, 10 St. **90** ₰
Rabatt-Sparmarken.

Licht-Spiele
Nr. 9 Herrenstrasse Nr. 11

Nur heute Mittwoch den 20. März 1913
Auserwähltes Dramen- u. Aktualitäts-Programm
u. a.: zum ersten Male
Die Tochter des Indianer-Stammes
Neueste amerik. Wid-West-Attraktion. Drama in 3 Akt. Bisher unübertroffen in spannender Handlung pack. Spiel- und wundervollen tropischen Naturscenerien

Lichtspielzeitung. Neueste aktuelle Berichte a. all. Welt

Einlage! Einlage!
Der Tod als Passagier
Modern. Drama in 2 Akten

Der kleine Vagabund
Tragödie aus dem Leben eines Knaben. 6123

4 Und weitere glänz. Attraktionen **4**

Eier! Eier!
ohne jede Zugabe 6125
schwere frische steyrische
Sied-Eier
10 Stück nur **70** Pfg.
Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Sämtliche Lose
von **1 Mk.** an, demnächst Ziehung, sind zu haben bei
Wörner & Wehrle, Bankgeschäft
Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 29 (Ludwigsplatz).
Unentgeltliche Auskunft über sämtliche in die Bank- und Losbranche einschlagenden Angelegenheiten. 5668

Arbeiter-Uhren
Ankerwerk m. einjähr. Gar.
Mk. **4.60, 4.80** u. **5.20**
empfiehlt, so lange Vorrat reicht 6107
H. Meissburger, Uhrmacher
Durlach, Hauptstr. 38.

Um den Andrang an den Nachmittagen abzuschwächen, habe ich mich entschlossen, auf **sämtliche**

Schuhwaren

am **Donnerstag und Samstag vormittag** trotz den alten Preisen **5% Rabatt in bar** zu gewähren. 6136

Madlener Auktions- und Schuhgeschäft
20 Rüppurrerstraße 20. 6136

Schulranzen
Schulmappen
Schultaschen
Leder-Ranzen
von **Mk. 4.50** an.
Kofferhaus
Geschw. Lämmle 5947
51 Kronenstr. 51.
Tel. 1451. — Rabattmarken.

Achtung!

Ich verkaufe **Herren- und Damenkleider, Anzüge** von **5 Mk., Ueberzieher** von **3 Mk.** an, sowie **Schuhe** und **Weißzeug** zu billigsten Preisen.

Frieda Neidenberger
Durlacherstr. 55. 542

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. M. 12—27. Brillen u. Zwicker.

Rudolfstr. 7, partere links, **möbl. Zimmer** an anständigen Arbeiter oder Fräulein zu vermieten. Preis mit Frühstück 18 Mk. monatlich.

Kaiserstr. 87, Stb. 3 rechts, ist gut möbl. Zimmer sofort oder auf 1. April an bessern Arbeiter zu vermieten.

Gebrüder Scharff

Karlsruhe:
Amalienstrasse 25a,
Wilhelmstrasse 30,
Rheinstrasse 34a.
Bernhardstrasse 8.
Knielingen.
Teutschneureut.

Frisch eingetroffen!
Stock-Fische
(feinste gewässerte Ware)
per Pfd. **23** Pfg.
6113

Extra billiges
Oster-Angebot

Damenstiefel echt Chevreaux **6.90**
Herrenstiefel Rind-Box **6.75**
Kinderstiefel Rindbox 31/35 **4.25,** 27/30 **3.75**

Josef Ettlinger
Kaiserstrasse 48. 6124

Mehl
aus nur erstklassigen süddeutschen Mühlen.

Ich mache speziell auf mein **Weizenmehl 0,** welches sich zur allerfeinsten Backerei vorzüglich eignet, und dessen Qualität allseits anerkannt wird, aufmerksam. 5941

Mehl 0 { 1 Pfd. . . **20** ₰ ; 5 Pfd. . . **95** ₰
Mehl 1 { 1 Pfd. . . **18** ₰ ; 5 Pfd. . . **85** ₰
Mehl in { 5 Pfund-Säckchen ℳ **1.05** ; 10 Pfund-Säckchen ℳ **2.10** ; 25 Pfund-Säckchen ℳ **4.75**

ferner

Lilien-Mehl in { 5 Pfund-Säckchen ℳ **1.15** ; 10 Pfund-Säckchen ℳ **2.20** ; 25 Pfund-Säckchen ℳ **5.—**
(feinste Spezialität d. Sinner-Mühle)

Bucherer
und Filialen.

Hensels Kunst-Speisefett
ist ein sehr **angenehmer** und **beliebter Butter-Ersatz.**
Das **Beste** und **Billigste** zum
Braten, Kochen, Backen.
Von der sparsamen Hausfrau **mit Recht bevorzugt.**
5 Kilo-Eimer per Pfd. **56** ₰
10 od. 20 Kilo-Eimer per Pfd. **54** ₰
Grosser Versand nach auswärts in 5, 10 u. 20 Kilo-Eimern.
Gebrüder Hensel, Hoflief.
Karlsruhe i. B. 5845

Kinderwagen (Lieg- und Sitzwagen), gut erhalten, billig zu verkaufen.
Luisenstr. 36, Stb. 1. St. l.

Karlsruhes größtes Damen-Konfektions-Haus

E. Neu Nachfolger

Inh.: S. Michel-Bösen
Kaiserstr. 74.

Welche Vorteile bietet Ihnen mein Spezialhaus beim Einkauf von

Damen- und Kinder-Konfektion

Denkbar grösste Auswahl vom einfachsten Paletot bis hochelegantesten Modell. Durchaus fachmännische aufmerksame Bedienung.
Erstklassige Abänderung unter Garantie tadellosesten Sitzes. Nur allererste Fabrikate.

Durch ständigen persönlichen Einkauf und durch grosse Dispositionen bin ich in der Lage
preiswürdig zu verkaufen, **geschmackvolle, solide Konfektion bei unerreichter Auswahl** zu führen.

Für den **Frühjahrsbedarf** momentan Auswahl von

ca. 1000 Stück Jacken-Kostüme

vom einfachsten bis hochelegantesten Schneiderkleid

Hervorragend in Fassons, Stoffen und Verarbeitung, in allen Grössen, auch solche für starke und ganz starke Damen, sowie für junge Damen und Mädchen (kleine Figuren, Backfischgrössen). 6102

Als ganz besonders preiswert offeriere ich für Ostern:

Kostüme Palma in engl. Stoff auf Seide gefüttert, tadellos verarbeitet 28.00

Kostüme Saloniki in blau reinw. Kammgarn, Chev. mit Tressengarnitur auf Seide . 25.00

Kostüme Victoria in engl. Stoff auf Seide, Gürtelfasson, prima verarbeitet . . . 32.00

Kostüme Selma in prima blau reinw. Kammgarn, fein gerippt auf Seide 32.00

Diese Fassons sind in einem Fenster der Karl-Friedrichstrasse ausgestellt.

Mein Lokal ist durch Umbau vollständig neu hergerichtet und sind meine Räume dadurch ganz bedeutend vergrössert worden.

Pfannkuch & Co

Für die Karwoche!

Größere Zufuhren von der Nordsee sowie ein direkter Waggon

feinste Holländer Schellfische

Dienstag und Mittwoch lebendfrisch in schwerster Eispackung eintreffend:

feinste, 1-2 pfündig **48** Pfg.

Cablian kopflos im ganz. Fisch zu **30** Pfg. im Ausschnitt Pfund **34** Pfg.

Bratschellfische Pfund **30** Pfg. in einigen Filialen

Seelachs im ganzen Fisch Pfd. **30** im Ausschnitt Pfund **36**

Frisch gewässerte **Stockfische** Pfund **23** Pfg. 6128

Es kommen circa 22000 Pfund Fische zum Verkauf.

Als bester Buttererſatz:

Esbu-Margarine das Feinste auf dem Markt Pfund **95** Pfg.

NB. Karfreitag sind unsere Geschäfte ganz geschlossen.

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Enorm billiges

Angebot!

Herren-, Knaben- und Burschen-Konfektion mit bester Verarbeitung und Zutaten

Herren-Anzüge von M 18.— bis M 58.—

Burschen-Anzüge von M 14.— bis M 35.—

Knaben-Anzüge von M 4.— bis M 28.—

Herren-Wäsche Einsatz-Hemden, weiße und farbige Oberhemden, Kragen, Krawatten, Vorhemden und Manschetten.

Fertige **Blusen** von 95 ₰ bis M 15.—

Unterröcke von M 1.35 bis M 12.—

Damen-Kleider Blusen- und Kostüm-Stoffe in jeder Art von 85 ₰ bis M 7.50

Damen-Wäsche Hemden :: Jacken Beinkleider von 95 ₰ an

Schürzen von 75 ₰ an

J. Schneyer Werderplatz, Filiale: Rheinstr. 48. 6111

Beachten Sie meine 10 Schaufenster.

Pianinos wenig gebraucht, werden billig abgegeben
Pianohaus **J. Kunz** Karlsruhe 5785
Karl Friedrichstr. 21.

Auf Radtouren

haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, Wybert-Tabletten mitzunehmen. Die staubige Luft, das rasche Atmen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rauh und die Stimme heiser, besonders wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar Wybert-Tabletten Wunder: wie sie im Munde zergehen, lindern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel.

Nordland-Räder feinste Marke, vornehmste Bauart In Qualität, Eleganz und spielend leichtem Lauf unerreichbar.

8 Jahre Garantie, Pneuma 1 Jahr 50 Mk. mit Gummi.

Laufdecke 1.85
Laufdecke m. 6 Mt. Garantie 3.50
Laufdecke m. 12 Mt. Garantie 4.50
Luftschlauch 1.70
Oellaternen, ff. vernickelt . 1.—
1 Paar Pedale, ff. vernickelt 0.85
Kette, prima 1.05

Nord. Stahlgesellschaft G. m. b. H. 5882
Karlsruhe, Kaiserstr. 81/83.

Gut und billig kaufen Sie 6114
in
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge
Kommunikanten-Anzüge
alle Sorten Schuhwaren, Mützen, Bücherranzen sowie gebrauchte Herren- und Frauenkleider usw.
nur in
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstraße 52.

Probieren Sie meine 6180
Schuhwaren
in bekannt besten Qualitäten und Paßformen, in allen Preislagen und Sie werden mein ständiger Kunde. 5954
Schuhlager
Ludwig Betsche
Uhlandstr. 35, (Nahe Sofienstr.).

Oefen, Grude-Oefen, Herde Gasherde, Küchen- und Haushaltungs-Artikel kauft man immer noch am besten und billigsten bei
Ernst Marx, Luisenstraße 45. 5354

Ruhebett, schönes neues, ist billig zu verkaufen
6097 Ostendstr. 4, 4. St.

Für Ostern!

Grosses Sonder-Angebot in Modewaren

1700 Spitzenkragen

in weiss und crême Spachtel, in neuesten Fassons

Serie I	Serie II	Serie III
38 ₰	52 ₰	78 ₰
Serie IV	Serie V	Serie VI
95 ₰	1.20	1.45

Kindergarnituren

hübsche Neuheiten in runder und Matrosen-Form

Serie I	Serie II	Serie III
95 ₰	1.20	1.45

Für Ostern

biete ich mit diesem grossen Sonder-Verkauf die passendste Gelegenheit zum Einkauf

moderner

Fest-Geschenke.

Besichtigen Sie bitte die grossen Sonder-Auslagen.

750 Jabots

nur hochmoderne Fassons in Tüll und Batist

Serie I	Serie II	Serie III
45 ₰	68 ₰	82 ₰
Serie IV	Serie V	
98 ₰	1.10	

Bulgaren-Kragen

reizende Dessins in modernen Fassons

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
78 ₰	95 ₰	1.20	1.45

Handschuhe

elegante Frühjahrs-Neuheiten in aparten Strassenfarben. Dieselben zeichnen sich auch in den billigsten Serien, durch Ia Verarbeitung aus.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
24 ₰	38 ₰	52 ₰	68 ₰
Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
75 ₰	85 ₰	98 ₰	1.10

Waschblusen

aus gutem Seidenbatist mit breiten Stickerei- und Klöppel-Einsätzen, in prima Ausführung

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.18	1.95	2.25	2.95
Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
3.40	3.90	4.60	5.80

Paul Burchard Kaisertr. 143.

Handelsschule der Stadt Karlsruhe.

Die Schulpflicht betreffend.

Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der städtischen Handelsschule verpflichtet.

Von Ostern 1913 ab sind handelsschulpflichtig:

1. Knaben, geboren nach dem 31. Juli 1895.
2. Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1895.

Schüleranmeldungen.

Die in genannten Betrieben Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche geboren sind

nach dem 31. Juli 1895

und sich noch nicht zur Handelsschule angemeldet haben, werden aufgefordert, sich zu melden

Dienstag, den 1. April 1913,

morgens 8—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr im Schulhause Gartenstraße 22, Eingang von der Karlstraße. Die letzten Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Der freiwillige Besuch der Handelsschule befreit vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule.

Paragraph 12 der landesherrlichen Verordnung, die Handelsschulen betr., vom 20. Juli 1907 lautet:

„Der Arbeitgeber hat die zum Besuch der Handelsschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft **binnen 3 Tagen**, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Schulunterrichts bei dem mit der Leitung der Schule betrauten Lehrer anzumelden, sowie spätestens am **dritten Tage** nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abzumelden. **Probezeit** oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht."

Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur **das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung** berücksichtigt; es sind also nicht nur **Lehrlinge**, sondern auch **Volontäre und Gehilfen** beiderlei Geschlechts zum Handelsschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das **18. Lebensjahr vollendet** haben.

Um einem bisher wiederholt aufgetretenen Irrtume zu begegnen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelsschulpflicht nur der **Beschäftigungsort**, aber nicht der **Wohnort** entscheidet. Wer also in einem im **Gemeindebezirk Karlsruhe** (Karlsruhe, Rüppurr, Beiertheim, Grünwinkel, Daxlanden und Rintheim) **gelegenen Geschäfte** unter der angegebenen Voraussetzung verwendet wird, ist in **Karlsruhe handelsschulpflichtig**, auch wenn er **außerhalb** von Karlsruhe wohnt und am Wohnort fortbildungsschulpflichtig sein sollte.

Anmeldungen für die Handelsjahresschule mit Ganztagunterricht für freiwillige Teilnehmer werden noch täglich bis mit 1. April 1913 in den üblichen Bureaustunden entgegengenommen.

Karlsruhe, den 18. März 1913.

Der Schulvorstand.
Rektor Stemmer.

6121

Preisermäßigung in Dürrobst.

Aprikosen	Pfd.	65 ₰
Dampfäpfel	„	45 ₰
Birnschnitze, Murgtäler	„	33 ₰
Birnschnitze, italienische	„	23 ₰
Mischobst, bestes	„	45 ₰
Mischobst, gutes	„	37 ₰
Calif. Zwetschgen, süße Frucht, Santa Clara	Pfd.	27, 32, 37 ₰
Kranzfeigen	Pfd.	27 ₰
Datteln	„	33 ₰

Bei Abnahme von 3 Pfd. per Pfd. 2 Pfg. billiger. 5940

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Quieta!

Nährsalzreicher Kaffee-Ersatz
— Paket 70 Pfg. —
Krafttrunk
(Nährsalzbananenkakao)
Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—
Das tägliche Getränk vieler Tausende!
Es gibt nichts Besseres!
Verlangen Sie nur: **Marke Quieta** in Drogen- und Kolonialwarengeschäften
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie an: **Quieta-Werke, Bad Dürkheim.**

Oster-Angebot!

Herren-Anzüge
modern, 1- und 2-reihig
M 11.00 bis 45.00

Burschen-Anzüge
M 6.75 bis 30.00

Knaben-Anzüge
M 2.50 bis 16.00

6134 **Hosen**
M 2.00 bis 15.00

Nur Adlerstr. 18a

Sehr billig wegen Umzug zu verkaufen: 2 gleiche halbfranz. Bettstellen mit Rost und guten Roßhaarmatratzen, Stück 55 Mk., franz. Bettstelle m. Rost und Matratze 38 Mk., besserer pol. Kleiderschrank 28 Mk., eleg. Plüschdivan, Vertiko m Spiegel, Zimmertisch, Stühle, Bilder, schöner Speiseschrank 9 Mk., Küchenschrank, Küchentisch, schöner Kinderlieg- und Sitzwagen zu verkaufen. 6131
Durlacher Allee 10, 1 Tr.

Städt. Arbeitsamt 6117
Zähringerstr. 100. Telephon 629.
Wir suchen zum **sofortigen Eintritt mehrere kräftige Taglöhner** für städtische Betriebe. Alter nicht über 40 Jahre.

Gaslampe (Lyra) für Küche, zu verkaufen.
Marienstr. 60. Hth. 1. Stock.

Luger's großer Fischmarkt!

Am Gründonnerstag
vormittag im Hofeingang
Hauptstr. 29
Durlach 6122

Reiche Auswahl aller Fischsorten in nur erster Qualität!

Billigste Preise!

Bratenschmalz
per Pfund 65 ₰

Paniermehl
per Pfund 23 ₰

Luger

und Filialen.

Vereinsdiener gesucht.

Der **Gesangverein Badenia** sucht einen **Vereinsdiener.** Bewerber mögen sich persönlich beim Vorsitzenden melden. 6135

Billige Möbel!

Halbfr. Bettstelle, Rost, Polster, neue Obermatratze, 1 Nachtisch, 1 pol. runder Tisch, 2 Stühle, 1 Waschtisch, zus 35 Mk., 1 gutes Deckbett 8 Mk., Sportwagen 3 Mk., Kinderwagen, Badewanne, pol. Bett 22 Mk. zu verkaufen. 6133 **Kaiserstr. 48,** Hof.

Bettstelle mit Rost u. Matratze, sowie dreiflammiger Gasherd wegen Umzug billig zu verkaufen. Wilhelmstr. 75 IV l.

Kinderwagen gut erhalten, zu verkaufen
Rankestraße 3. 2. St. l.